

# Nicht ein Haar geht verloren ...

Beim Einsatz für Gottes Reich können wir  
nichts verlieren - nur gewinnen



*Irgendwie verstehe ich diese Verheißung nicht. Ein Blick in den Spiegel verrät das typische Problem eines fast 50-jährigen Mannes: Meine Stirn wird immer freier, der Haaransatz wandert Richtung Nacken. Nun gut, dafür wachsen an anderen Stellen Haare, die bisher verschont geblieben waren, z.B. auf der Nase.*

**T**rotzdem - meint Jesus das ernst, wenn er sagt, dass kein Haar von meinem Haupt verloren geht? „Und doch soll kein Haar von eurem Kopf verloren gehen“ (Lukas 21,18).

Paulus wiederholt das übrigens, und zwar in einer äußerst gefährlichen Situation. Er befindet sich auf einem Passagierschiff, das kurz vor dem Auseinanderbrechen ist. Noch einmal muss sich die Mannschaft zusammenreißen und alles geben, um die Menschen auf dem Schiff zu retten. Paulus macht ihnen Mut, indem er verspricht, dass nicht ein Haar auf ihren Häuptern verloren gehen wird.

„Ich versichere euch, dass keiner von euch auch nur ein Haar von seinem Kopf verlieren wird“ (Apostelgeschichte 27,34).

Es geht ums Überleben, nicht um Haare. Die Haare sind ein Bild dafür, dass Gott jedes Detail unseres Lebens kennt, und das besser als wir selbst. Oder wissen Sie, wie viele Haare Sie auf dem Kopf haben? Gott weiß es. Er hat sie gezählt.

„Und bei euch sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt“ (Matthäus 10,30).

„Und bei euch sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Seid darum ohne Furcht! Ihr seid mehr wert als eine noch so große Menge Spatzen“ (Lukas 12,7).

So wie Gott selbst die wertlosen Spatzen kennt und nicht vergisst, sie zu versorgen, so kümmert er sich umso mehr um uns.

So weit, so gut. Nun habe ich aber durchaus schon tote Spatzen gesehen, erfroren, verhungert oder von der

Katze geholt. Und, wie oben schon angedeutet, auch mit den Haaren ist das nicht so weit her. Die fallen aus, obwohl sie gezählt sind. Das alles ist nicht wirklich ein Problem, aber der Zusammenhang, in dem Jesus in Lukas 21,18 davon spricht, dass kein Haar verloren geht, ist alles andere als beruhigend. Keine Wellness-Oase, in der man sich der Körper- und Haarpflege hingibt, kein Ort der Entspannung, sondern das krasse Gegenteil ist der Ort, an dem Gott unsere Haare nicht verloren gehen lässt: Kriege und Aufstände (21,9), sogar Weltkrieg (21,10), Erdbeben, Hungersnöte und Seuchen (21,11), kosmische Katastrophen (21,11). Damit aber nicht genug, denn zu allem Überfluss an Leid und Katastrophen stehen besonders Gottes Kinder im Kreuzfeuer. Sie werden verhaftet, verhört, gehasst (21,12.17). Und dann das Verrückteste: Wenn Jerusalem angegriffen wird, sollen sich die Jünger Jesu nicht, wie es vernünftig wäre, in die Stadt flüchten, sondern ins offene Land, in die Berge von Judäa (21,20-21). Wofür werden denn Städte mit Mauern gebaut, wenn nicht, um sich dort zu verschanzen? Jesus aber erlaubt es nicht.

„Wenn ihr seht, dass Jerusalem von feindlichen Truppen eingeschlossen wird, könnt ihr sicher sein, dass die Zerstörung der Stadt bevorsteht. Dann sollen die, die in Judäa sind, in die Berge fliehen. Wer in der Stadt ist, soll sie verlassen, und wer auf dem Land ist, soll nicht in der Stadt Schutz suchen. Denn dann sind die Tage des Gerichts da, und alles, was in der Schrift darüber vorausgesagt ist, wird in Erfüllung gehen. Wie schwer werden es die Frauen haben, die in jener Zeit ein Kind erwarten oder stillen! Denn es wird eine große Not im Land herrschen; der Zorn Gottes wird über dieses Volk hereinbrechen. Die Menschen werden mit dem Schwert getötet oder als Gefangene unter alle Völker verschleppt werden. Jerusalem wird von fremden

Völkern niedergetreten werden, bis deren Zeit abgelaufen ist“ (Lukas 21,20-24).

Jesus warnt seine Jünger vor der falschen Sicherheit eines hochgerüsteten und festungsähnlich befestigten Jerusalems. Diese Stadt wird fallen, weil Gott es so beschlossen hat. Jerusalem verfällt dem Gericht, nachdem es seinen Messias verworfen und hingerichtet hat. In den Jahren 67 bis 70 nach Christus vollzieht sich dieses Gericht, genau so, wie Jesus es vorhergesagt hat. Der Kirchenvater Eusebius schreibt viele Jahre später davon, dass die Christen tatsächlich ins offene Land geflohen waren, wie Jesus es ihnen gesagt hatte. So konnten sie überleben, während Jerusalem auf grausamste Weise erobert und zerstört wurde. Das ist der Zusammenhang, in dem Jesus verspricht, dass kein Haar auf dem Kopf verloren geht (Lukas 21,18).

Eins ist damit klar: Wer sich unter dieser Verheißung ein schönes, wohnvolles und sorgloses Leben vorstellt,

**Gott ändert nicht seine Pläne für diese Welt, weil seine Kinder zu träge sind, auf prophetische Warnungen zu hören. Er verspricht, dass seine Kinder bewahrt bleiben, wenn sie seinen Plänen folgen.**

der liegt sicher falsch. Jesus bereitet seine Jünger auf die schwerste Zeit ihres Lebens vor, auf Krieg, Krankheit, Hunger und Hass. Er gibt ihnen nicht das Versprechen, dass sie vorher entrückt werden oder von all dem nichts mitbekommen. Er verspricht ihnen vielmehr, dass sie mitten in der schlimmsten Not Gottes Rettung erleben werden. Keine übernatürliche Rettung übrigens, sondern ein prophetisch durchdachter Fluchtplan. Wären die Jünger in Jerusalem geblieben, hätten also den Worten von Jesus nicht geglaubt, dann wäre wohl mehr als ein Haar auf ihrem Kopf verloren gegangen. Gott ändert nicht seine Pläne für diese Welt, weil seine Kinder



## :LEBEN Nicht ein Haar geht verloren ...

zu träge sind, auf prophetische Warnungen zu hören. Er verspricht, dass seine Kinder bewahrt bleiben, wenn sie seinen Plänen folgen.

Für viele wird es auch enttäuschend sein, dass diese Verheißung Jesu nicht immer und überall gilt. Schön wäre es ja, aber Millionen von Märtyrern widerlegen diese fromme Fantasie. Jesus hat seinen Jüngern versprochen, dass bei der Flucht aus Jerusalem alles gut gehen wird. Gott wollte die christliche Gemeinde vor dem Unglück retten, das über Jerusalem kam. Deshalb die Zusicherung, dass diese Flucht gelingen wird. Für Hunderttausende Christen in Nordkorea, China, Südsudan, Saudi Arabien, Iran, Pakistan und in vielen anderen Ländern hat sich diese Verheißung nicht erfüllt. Sie starben auf der Flucht, im Gefängnis, unter Folter oder am Galgen, ihre Familien wurden beraubt, geschändet, versklavt, ihre Kirchen wurden abgebrannt oder in die Luft gesprengt - Gott gab sie preis, nicht weil er sie nicht liebte oder weil bei ihnen dann doch die Haare nicht gezählt gewesen wären - er gab um des Evangeliums von Jesus Christus willen. Diese Menschen werden uns im Himmel begegnen und begeistert erzählen, dass sich jeder Tropfen Blut und Schweiß um Gottes Willen gelohnt hat.

Und was haben wir im satten und sicheren Westen nun von diesen Versen? Nun, sicher nicht noch mehr Sicherheit und Wohlstand, sicher auch keine Garantie gegen wirtschaftliche Krisen oder Arbeitsplatzverlust, auch kein Mittel gegen Krankheit und Unglück, noch nicht mal ein Versprechen für dauerhaften Erfolg in der Nachfolge Jesu und beim Bau seiner Gemeinde.

**Unsere Haare sind gezählt - deshalb brauchen wir keine Angst zu haben.**

„Und bei euch sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Seid darum ohne Furcht! Ihr seid mehr wert als eine noch so große Menge Spatzen“ (Matthäus 10,30-31). In diesem Kapitel schickt Jesus seine Jünger los, das Evangelium in Tat und Wort zu verkünden. Dabei werden sie nicht nur begeisterte Anhänger gewinnen, sondern auch fürchterliche Feinde. Es könnte sie sogar das Leben kosten (10,28). Aber nichts von dem, was passiert, ist vergeblich oder außerhalb von Gottes Plan. Er weiß genau, was

**Gott tut Wunder, aber er muss es nicht. Gott kann bewahren, aber er muss es nicht. Seine Herrlichkeit, Größe, Macht und Gnade bleiben unbeschädigt, auch wenn er nicht unsere Erwartungen erfüllt.**

er tut, nicht ein Detail ist schief gegangen, selbst wenn es so aussieht, als würde der Teufel persönlich regieren. Die gezählten Haare auf dem Kopf sind der Grund, dass wir alles riskieren, um Gottes Evangelium unter die Menschen zu bringen - weil wir dabei niemals verlieren können, sondern nur gewinnen, egal, wie viel wir für diese Aufgabe bezahlen. Wir sind immer auf der Seite der Gewinner, wenn wir uns von Gott zu den Menschen schicken lassen, sogar dann, wenn wir unser Leben verlieren.

Deshalb sollen wir uns vor nichts fürchten! Nicht, weil alles bestens läuft und wir ein geregelt Einkommen, eine stabile Gesundheit und eine gut ausgestattete Lebensversicherung hätten. Sondern, weil wir nichts verlieren können - nur gewinnen.

### Gott kann in besonderen Situationen eingreifen

Paulus wusste im Schiffbruch, dass Gott ihn und die Leute retten würde. Er wusste es dieses eine Mal. Es war jedoch keine Verheißung für alle Christen, die jemals auf einem Schiff eine Missionsreise unternehmen würden.

Jesus wusste, dass die Jerusalemer Christusgemeinde den Krieg gegen Rom überleben würde, wenn sie rechtzeitig flieht. Es war jedoch keine Verheißung für alle Christen in allen Kriegen.

Gott tut Wunder, aber er muss es nicht. Gott kann bewahren, aber er muss es nicht. Seine Herrlichkeit, Größe, Macht und Gnade bleiben unbeschädigt, auch wenn er nicht unsere Erwartungen erfüllt. Wenn wir Leid und Tod hinter uns haben, dann werden wir sehen, dass er in jeder

Sekunde unseres Lebens gesegnet und wunderbar geführt hat - auch in den schweren Sekunden. Wir werden Geheimnisse entdecken, die wir im Moment nur ahnen können. Zum Beispiel,

dass oft genau dort, wo Christen Blut und Leben für das Evangelium geben müssen, Gemeinde wächst und Licht in der Dunkelheit aufgeht, sei es China oder Nordkorea, Nigeria oder Iran. Die Menschen, die für dieses Ziel nicht nur ein paar Haare, sondern alles gegeben haben, werden im Himmel jubeln, dass sie etwas für das Reich Gottes geben durften. Wenn ich mich vor einem fürchte, dann, im Himmel nur noch die verpassten Chancen zu sehen, als ich mein Leben für andere Menschen geben konnte aber aus Angst davor zurückschreckte. Wenn ich auf eins hoffe, dann die Freude im Himmel, dass mein Leben doch zumindest für ein paar Menschen Segen und Wegweiser zum Heil sein durfte. Für diese Freude laufe ich auch gerne ohne Haare, mit Glatze, herum.

Ulrich Neuenhausen

Ulrich Neuenhausen ist  
Werkleiter von Forum  
Wiedeneest e.V.



# Woher kommt dieser Hass auf Christen?

## Vom prophetischen Auftrag der Christen

**W**ährend ich diese Zeilen schreibe, denke ich an das Schicksal zweier afghanischer Christinnen, die von ihren eigenen Eltern gefoltert werden, weil sie sich vom Islam ab und dem Christentum zugewandt haben. Woher dieser Hass, diese Angst und diese Wut? Warum halten die Menschen dieser Welt den christlichen Glauben für eine solche Bedrohung und Gefahr? Oberflächlich beantwortet könnte man auf negative Erfahrungen in der Geschichte als Ursache kommen wie die Kreuzzüge, die Sklaverei und den Kolonialismus. Gewalt im Namen Gottes kommt jedoch in allen anderen Religionen ebenso vor, auch in Hinduismus und Buddhismus (s. z.B. Sri Lanka). Sklaverei wird bis heute im Islam nicht verneint, und Kolonialismus und Christentum ging zwar in Südamerika noch Hand in Hand, in Afrika aber schon nicht mehr. Die Sklaverei wurde schließlich sogar von Christen gegen die Interessen der Wirtschaft überwunden.

Trotzdem trifft es vor allem Christen weltweit in den bekannten religiösen Verfolgungen, deutlich mehr als irgendeine andere Religion. Woher kommt dieser Hass auf Christen? Eine Erklärung (sicher nicht die einzige) ist der prophetische Auftrag der Christen. Schon Johannes der Täufer musste sich dafür seinen Kopf abschlagen lassen, dass er Herodes sagte, was Gott von seinem Ehebruch hielt - als ob die Enthauptung des Johannes am Urteil Gottes irgendetwas ändern

konnte. Der für Menschen schmerzhafteste Aspekt des christlichen Glaubens ist die Unerbittlichkeit, mit der Gott die Wahrheit über unser Leben spricht. Selbst religiöse Menschen werden davon nicht verschont. Ihr Ärger über einen Messias Jesus, der sich aus ihrer Anerkennung nichts machte und ihre Heuchelei offen ansprach, führte schließlich zum Mordkomplott gegen ihn. Wenn selbst ein Mensch wie er, der bis heute weltweit höchste Anerkennung genießt und immerhin zwei Milliarden Anhänger zählt, der als der ehrlichste, konsequenteste und liebevollste Mensch gilt, sogar als Gott selbst, wenn selbst ein solcher Mensch am Ende dem Hass der Menschen ausgeliefert ist, dann kann es seinen Nachfolgern wohl kaum besser gehen.

Ulrich Neuenhausen



Auszug aus:  
„Die Offenbarung  
- Das Buch, das glücklich macht“,  
2011 Jota  
Publikationen,  
Geb., 190 Seiten,  
14,95 Euro

Abdruck mit  
freundlicher  
Genehmigung



**„DENKT AN DAS,  
WAS ICH EUCH  
GESAGT HABE:  
EIN SKLAVE IST  
NICHT GRÖßER  
ALS SEIN HERR.  
WENN SIE MICH  
VERFOLGT  
HABEN, WERDEN  
SIE AUCH EUCH  
VERFOLGEN.  
WENN SIE AUF  
MEIN WORT  
GEHÖRT HABEN,  
WERDEN SIE  
AUCH AUF DAS  
EURE HÖREN.“**

(Johannes 15,20)

## Nikodemus

### ... und die Folgen einer nächtlichen Begegnung

**N**ikodemus hat eine glänzende Karriere hinter sich. Sein Name bedeutet „Sieger des Volkes“. Er gehört zum Hohen Rat oder Synedrium, dem höchsten Regierungs- und Richterkollegium der Juden, das selbst unter römischer Besatzung noch einen großen Einfluss hat. Dieses Gremium, bestehend aus 71 Mitgliedern, wacht über die rechte Ausführung des Gottesdienstes im Tempel und ist darüber hinaus maßgebend in allen Religionsfragen.

#### Eine neue Zeit beginnt

Seit einiger Zeit herrscht große Aufregung in den Reihen des Hohen Rates. Da ist zunächst der Täufer, der am Jordan predigt und tauft, ohne dafür eine Ausbildung zu haben. Aber die Leute laufen ihm in Scharen nach, bekennen ihre Sünden und lassen sich taufen. Eine Abordnung des Hohen Rates wird von ihm schroff abgewiesen und beschimpft.

Auffällig an diesem Täufer mit Namen Johannes ist, dass er nicht wie andere Sektierer Leute an sich selbst bindet. Er weist auf einen Größeren hin, der nach ihm kommen werde und dem er zu gering sei, um ihm auch nur die Schuhe zu binden. Viele glauben, dass dieser Größere der lang ersehnte Messias sei, der Israels vergangenen Glanz wiederherstellen und der Besatzung der Römer ein Ende machen würde.

#### Ist er der Messias?

Und dann kommt der Tag, an dem Jesus in Erscheinung tritt, von Johannes dem Täufer als Lamm Gottes bezeichnet, das die Sünden der Welt trägt, nennt er sich selbst „Menschensohn“. Sein Auftreten ist souverän, seine Predigten vollmächtig, seine Taten spektakulär. Der Hohe Rat ist in heller Aufregung, vor allem nachdem er im Tempel die Händler und Geldwechsler tätlich angegriffen und vertrieben

hatte. Dabei hatte er den Tempel als „seines Vaters Haus“ bezeichnet. Das Urteil der Ratsmitglieder steht fest: Er ist ein Gotteslästerer, eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit, der Mann muss aus dem Verkehr gezogen werden - je eher, desto besser. Das größte Problem ist seine Beliebtheit beim einfachen Volk. Nachdem er auf einer Hochzeit Wasser in Wein verwandelt hatte, massenweise Kranke heilte und Dämonen austrieb, ja, sogar Tote auferweckte und auf wundersame Weise Speise vermehrte, laufen ihm scharenweise die Leute nach.

#### Nikodemus will es wissen

Nikodemus hält das Urteil seiner Kollegen für zu vorschnell und beschließt, diesen Jesus, den das Volk für den Messias hält, selbst aufzusuchen, um sich ein eigenes Urteil zu bilden. Es ist schwer, wegen der Menschenmengen an ihn heranzukommen. Zu später Nachtstunde findet schließ-



wieviel weniger, wenn er vom Himmel reden würde. Keiner habe je den Himmel gesehen, aber er, der Sohn Gottes, sei aus dem Himmel auf die Erde gekommen und ein Menschensohn geworden. Jetzt aber knüpft Jesus an ein bekanntes Ereignis aus der Geschichte Israels an: So wie Mose damals in der Wüste die Schlange für alle sichtbar hoch aufrichtete, so wird auch der Menschensohn für alle sichtbar hoch aufgerichtet, damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben hat.

## Exklusive Information

Was Nikodemus nun zu hören bekommt, ist die Kernaussage des ganzen Neuen Testaments:

*„Denn so hat Gott der Welt seine Liebe gezeigt: Er gab seinen einzigen Sohn dafür, dass jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern ewiges Leben hat. Gott hat seinen Sohn ja nicht in die Welt geschickt, um sie zu verurteilen, sondern um sie durch ihn zu retten. Wer ihm vertraut, wird nicht verurteilt, wer aber nicht glaubt, ist schon verurteilt. Denn der, an dessen Namen er nicht geglaubt hat, ist der einzigartige Sohn Gottes. Und so vollzieht sich das Gericht: Das Licht ist in die Welt gekommen, aber die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Taten waren schlecht. Wer Böses tut, scheut das Licht. Er kommt nicht ans Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer sich aber nach der Wahrheit richtet, tritt ans Licht, denn so wird sichtbar, dass sein Tun in Gott gegründet ist.“* (Johannes 3,16-21 zitiert nach NeÜ).

## Sichtbare Veränderung

Hier endet der biblische Bericht über die Begegnung des Nikodemus mit Jesus Christus. Wir wissen nicht, mit welchen Worten er sich von Jesus verabschiedete. Eins aber steht fest: Dieses Gespräch hat sein Leben verändert, denn schon wenig später ergreift er in einer hitzigen Debatte des Hohen Rates Partei für Jesus, aber er wird

beschuldigt, keine Ahnung zu haben, er solle doch in der Schrift nachsehen, dass kein Prophet aus Galiläa kommen könne. Auch im Prozess gegen Jesus, den Sohn Gottes, kann er das Todesurteil nicht verhindern, aber als er Jesus hoch aufgerichtet am Kreuz hängen sieht, wird ihm sonnenklar, was dieser im nächtlichen Gespräch gemeint hat, als er sich mit der erhöhten Schlange verglich, deren Anblick im Glauben vor dem sicheren Tod schützte.

## Große Ereignisse werfen ihren Schatten voraus

Die erhöhte Schlange war nur der vorausfallende Schatten des Geschehens, das sich hier vor den Augen des Nikodemus vollzieht: Hier zeigt Gott der Welt seine Liebe. Er opfert seinen einzigen Sohn dafür, dass jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern ewiges Leben hat.

## Erkenntnis mit Konsequenzen

Als alle Jünger ihren Herrn tot am Kreuz zurücklassen, trifft sich Nikodemus mit seinem Kollegen Josef von Arimathäa, um dem verschmähten Sohn Gottes seine ihm zustehende Ehre zu erweisen und ihm eine würdige Bestattung zukommen zu lassen. Auch wenn die Bibel nichts weiter über Nikodemus berichtet, können wir davon ausgehen, dass er seine Begegnung mit Jesus, dem Sohn Gottes, und seine daraus gewonnene Erkenntnis nicht für sich behalten hat, sondern sie zumindest einem mitgeteilt hat: dem Jünger Johannes, der es für uns aufgeschrieben hat.

Günter Seibert

Günter Seibert ist seit vielen Jahren Mitarbeiter in der Christlichen Verlagsgesellschaft in Dillenburg.



lich ein Treffen statt. Nikodemus ist fasziniert von der Ausstrahlung seines Gesprächspartners. Er spricht ihn mit dem respektvollen Titel „Rabbi“ an: „Wir wissen, dass du ein von Gott gesandter Lehrer bist, denn kein Mensch kann solche Wunder tun wie du, es sei denn durch die Macht Gottes!“ Jesus bringt das Gespräch ohne Umschweife sofort auf den entscheidenden Punkt. Er versichert Nikodemus, dass es ohne eine Neugeburt nicht möglich ist, das Reich Gottes zu sehen. Auf die Nachfrage, wie eine Neugeburt denn vonstatten gehen könne, erklärt Jesus seinem Zuhörer, dass nicht eine körperliche, sondern eine geistliche Neugeburt gemeint sei, und woran man die Auswirkungen derselben erkennen kann.

Wieder fragt Nikodemus, wie so etwas möglich sei. Daraufhin erklärt Jesus Nikodemus, dass er und seine Kollegen es eigentlich wissen müssten. Sie hätten seine Aussagen über das irdische Leben nicht ernst genommen,



## Feste Steine

**F**ast jeder kennt den Werbeslogan „Auf diese Steine können Sie bauen.“ Es geht um Sicherheit beim Bauen. Bauen ist eben ein Risiko. Wer baut, erfährt eindringlich, dass wir die damit verbundenen zukünftigen Angelegenheiten nicht so in der Hand haben, wie wir es gern hätten.

Doch nicht nur das Bauen, unser ganzes Leben ist mit großen und kleinen Risiken gespickt. Vieles davon ist in unserer Zeit abgedeckt durch die Errungenschaften von Wissenschaft, Gesellschaft und Politik, - übrigens ein Grund, Gott dankbar zu sein. Doch von einer Abschaffung aller Risiken kann keine Rede sein.

Unsicherheit war und ist ein wesentliches Merkmal unseres Lebens. Wir können über fast nichts verfügen, was unser Leben von Anfang an formt, nicht über unsere körperliche Verfassung, die wir per Geburt erhalten, nicht über die Eltern, bei denen wir ankommen, die sozialen Verhältnisse, die uns umgeben oder die Zeiten, in die unser Schicksal fällt. Alles ist vorgegeben, hat Macht über uns, und wir müssen uns damit abfinden. Auch im späteren Leben, wenn wir es mehr und mehr selbst in die Hand nehmen, wird uns immer wieder deutlich, dass alle unsere Willensakte Entscheidungen sind, die ins Dunkel der Zukunft gerichtet sind. Das heißt, alle unsere Entscheidungen können falsch sein, das Gegenteil bewirken von dem, was wir eigentlich wollen, weil wir in Bezug auf das Zukünftige immer unwissend sind.

Aber so ist es nun einmal, das Leben. Wir haben es einfach nicht in der Hand. Immer wieder gibt es Vorfälle, die alle unsere Berechnungen über den Haufen werfen und wir bleiben zurück mit einem Gefühl größter Hilflosigkeit. Da kommt oft und schnell Verzweiflung auf. Jesus selbst weist seine Zuhörer öfter auf diese existenzielle Unsicherheit unseres Lebens hin und gleichzeitig tadelt er die naive Bedenkenlosigkeit, mit der so viele Menschen ihr Leben glauben verplanen zu können.

Der reiche Mann in Lukas 12 erkannte nicht das Zufällige seines Reichtums. Seine Gedanken unterwirft er der Sucht des Habens, plante im

Hinblick auf die Vermehrung seines Vermögens in Gestalt von Warentermingeschäften, wie das heute heißt. Aber Jesus sagt: Du bist ein Tor! Diese Nacht ist dein Leben zu Ende und vor Gott stehst du da mit leeren Händen.

Für uns hier und jetzt ist der Verweis Jesu auf die prinzipielle Unsicherheit des Lebens von Bedeutung. Es ist etwas, was die Menschen heute in fast schon pathologischer Weise verdrängen, weil sich mit ihm schlecht leben, planen und handeln lässt. Dabei gibt es natürlich weiterhin die Ärzte, die Kranken- und die Sterbehäuser. Aber genau wie kleine Kinder, die sich die Augen zuhalten und dann rufen: „Ich bin nicht da“, guckt ein ganzes Volk weg, um dem Tod nicht begegnen zu müssen, ein Selbstbetrug ohnegleichen.

Aber irgendwie müssen wir alle doch reagieren. Wie im Straßenverkehr können wir es uns nicht leisten, die Zeichen und Ampeln am Straßenrand zu übersehen. Wir müssen uns den Ereignissen stellen, die in unserer Lebensbahn auftauchen. Das müssen nicht unbedingt lebensbedrohliche Dinge sein. Es können Ereignisse sein wie Arbeitslosigkeit oder Arbeitsüberlastung (Burnout). Ein behindertes Kind wird geboren, oder es wird einem auf unvorstellbare Art entrisen, man denke nur an den armen Mirko vom Niederrhein. Es gibt so vieles, was sich mit Zentnerlast an unser Leben hängen kann oder uns völlig aus der Bahn zu werfen droht, sodass wir keinen festen Grund mehr unter uns spüren. Das kannte David auch: „Ich bin versunken in tiefen Schlamm und kein Grund ist da“ (Psalm 69,2). Aber genau das, dass er seine Klage ausschüttet vor dem Herrn, zeigt an, dass bei ihm noch eine Sicherheitsleine eingezogen ist. Das ist Gott selbst. Nach ihm ruft David in der größten Not. In einer Liedstrophe heißt es:

*Wer mit Jesus Christus lebt  
ist nicht jeder Not enthoben.  
Es mag sein, dass er erbebt,  
dass die Wetter um ihn toben,  
und doch ist er nicht allein,  
gestern, heute und auch morgen,  
denn Gott selbst wird bei ihm sein.  
In der Not ist er geborgen.*

Sich an das Wort Gottes, an die Worte Jesu zu halten, an Gott selbst, bezeichnet der Herr als das entscheidende Fundament des Lebens. „*Jeder aber, der zu mir kommt und meine Worte hört und sie tut, ich will euch zeigen, wem er gleich ist. Er ist einem Menschen gleich, der ein Haus baute, welcher grub und vertiefte und den Grund auf den Felsen legte; als aber eine Flut kam, schlug der Strom an jenes Haus und vermochte es nicht zu erschüttern, denn es war auf den Felsen gegründet*“ (Lukas 6,47+48). Das heißt, aktualisiert und in modernem Deutsch: Gott nimmt denen, die ihm vertrauen, nicht die täglichen Lebensrisiken ab, aber er geht mit ihnen durch die Zeit. Das zeigen die Geschichten des AT deutlich. Aber auch im Leben des Petrus und Paulus können wir das feststellen.

Auf diesem Fundament liegen aber noch weitere Trittsteine, die von Fall zu Fall eine große Hilfe sind, um das Leben zu bestehen. Auf sie sei hier nur kurz hingewiesen, weil nähere Ausführungen den Rahmen des Textes sprengen würden:

Das Bewusstsein, dass Gott über die Jahrtausende seine Vorhaben durchsetzt, dass der Gang der Welt ihm nicht entgleitet, ist dann besonders tröstlich, wenn wir wieder einmal nicht verstehen und einordnen können, was um uns herum geschieht.

Sich immer wieder bewusst zu machen, dass wir „nur Gast auf Erden“ sind, hilft uns, uns zu emanzipieren von den Besorgnissen jener Menschen, für die dieses Leben alles ist.

Damit verbunden ist die große Zusage, dass der Herr wiederkommt. „So ermuntert nun einander mit diesen Worten“ sagt Paulus ausdrücklich in Verbindung mit dieser Zusage (1. Thesalonicher 4,18).

Es gibt fernerhin „Steine am Bein“; also Lebensumstände, die wir nicht abschütteln können, von denen wir aber - meist aus der Rückschau - sagen müssen, dass sie uns näher zu ihm gebracht haben. Auch diese Erfahrung hat Paulus gemacht und hat sie verstanden. Ganz wichtig ist natürlich das Gebet, das uns Gott geschenkt

hat, um die Verbindung zu ihm zu halten. Bücher darüber sind zahllos, deswegen hier nur ein einzelner Aspekt, der öfter an Bedeutung verliert, nämlich das Danken. Wir haben nicht nur allen Grund, Gott für vieles zu danken. Indem wir ihm danken richtet Gott unseren inneren Blick von dem, was uns ängstigt und verzagt macht, weg auf das, was uns schon gegeben worden ist. Das verändert unsere innere Haltung zum Positiven. Indem wir uns über die Gültigkeiten des Herrn freuen, wird auch die Freude in uns selbst entfacht, die wiederum Kraft zum Leben schenkt.

Eng damit verbunden ist das Singen, dessen Bedeutung geradezu neu entdeckt werden muss. Singen ist eine Weise zu beten. Auch wenn es viele Lieder gibt, die „die Leiden der Jetztzeit“ thematisieren, tendiert Singen zum Loben und Preisen. Es nimmt uns in unserer Ganzheit in Anspruch, also nach Körper, Seele und Geist. Es hat eine natürliche Neigung zur Gemeinschaft und ist in dieser Weise noch einmal besonders herztärend. Man denke nur an Paulus und Silas im Gefängnis.

All das hat Gott den Seinen gegeben, um sie in den verschiedensten Lebenslagen zu stützen, sie mit der nötigen Kraft zu versorgen. Er lässt uns nicht im Stich. Das ist die Botschaft des alt gewordenen Petrus: „*Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, nachdem ihr eine kleine Zeit gelitten habt, er selbst wird euch vollkommen machen, befestigen, kräftigen, gründen*“ (1. Petrus 5,10).

Karl-Otto Herhaus



Karl-Otto Herhaus war  
Lehrer am Gymnasium  
und wohnt in Wiehl.



## „Absolut sicher!“ – gibt es das?

*Ich war ihm wohl sehr auf den Wecker gefallen - dem Computerfachmann. Ihm platzte schließlich der Kragen bei meinem ständigen Fragen nach der Sicherheit. „Sie haben ein sehr hohes Sicherheitsbedürfnis. Wissen Sie: Wer die absolute Sicherheit sucht gerät in totale Verzweiflung“, so seine barsche Antwort.*

### Sicherheit, Gewissheit, Zuverlässigkeit!

**D**anach fragen wir ständig, weil wir Risiken und Gefahren abwenden wollen. Ob wir uns ins Flugzeug setzen, unser Geld anlegen, uns über Atomkraftwerke Gedanken machen, in den Bergen klettern: Wir sind besorgt um unsere Sicherheit. Wir tun das Möglichste, um Schaden abzuwenden. Das ist doch klar.

Dabei stellen wir fest, dass alle Maßnahmen oft teuer und aufwändig sind und uns doch keine letzte Garantie geben. Obendrein büßen sie unseren Bewegungsspielraum enorm ein. Sie kosten uns Freiheit und Zeit. Also tolerieren wir ein gewisses Restrisiko. Es gibt ja keine andere Wahl. Oder? Gott sei Dank! In den wichtigsten Fragen unseres Lebens gibt es eine absolute Sicherheit, die für heute und die Ewigkeit verbindlich trägt. Es ist kein wackliges Fundament mit einem unverbindlichen: „Ich nehme an ... ich kann nur hoffen ... probieren wir's mal.“ Nein! Es sind die Zusagen, die uns Gott, der Allmächtige, der Schöpfer aller Welten gegeben hat. Er hat sich in seinem Wort schriftlich festgelegt. Er hat sein Versprechen noch nie gebrochen und verbürgt sich auch für die Zukunft. Deshalb bekräftigt uns Gott seine Zusagen - allein im Neuen Testament 125-mal - mit der mutigen Behauptung: „**wir wissen!**“ Dieses

Wissen beruht nicht auf unseren Gefühlen und Stimmungen. Als ich mein Leben Jesus übergab, da wurde mir 1. Johannes 5,13 zu Gottes verbindlicher Gewissheit meines Heils: „Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt.“ Mein vorheriges banges Grübeln war damit beendet. In dieser Gewissheit wurde ich froh und mutig zum Bekenntnis.

Wie ein roter Faden läuft dieses Thema durch das 8. Kapitel des Römerbriefes. Dort vernehmen wir absolute Aussprüche Gottes. Hier geht es wörtlich um

### Alles und Nichts:

- Alle Dinge dienen mir zum Guten (Vers 28)
- Alles hat Gott für mich hingegeben (Vers 32)
- Alles ist mir geschenkt (Vers 32)
- Alles werde ich überwinden (Vers 37)
- Nichts - weder/noch - kann mir schaden (Vers 35 u. 38)

Worauf begründet sich unsere Sicherheit? Sie besteht in der ...

### Gewissheit des Freispruchs

„Also gibt es jetzt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind“ (Römer 8,1).

Mich hat ein Foto in der Ausstellung des Vernichtungslagers der Nazis in Bergen-Belsen beeindruckt: Es sind die erstaunten und gelösten Gesichter der Todeskandidaten. Sie waren aus dem überladenen Güterzug auf dem Weg in die Gaskammer von den eingrückten Alliierten Ende April 1945 gestoppt und befreit worden.



„Freigemacht, freigesprochen!“ so klingt der Jubelruf der Erlösten. Meine ganze Schuldenlast ist übermäßig bezahlt. Satan, der Ankläger unserer Herzen (1. Johannes 3,20) muss verstummen. Wer wird es jetzt noch wagen, uns anzuklagen? (Römer 8,33). Wer kann uns verurteilen? (V34). Keiner! Denn Christus ist hier.

### Gewissheit der Gotteskindschaft

„Denn wir haben einen Geist der Sohnschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater! Der Geist selbst bezeugt zusammen mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind“ (Römer 8,15-16).

Wir sind nicht nur freigesprochen, sondern auch in den hohen Adel der Kinder Gottes und Miterben Jesu Christi erhoben. Welch eine Würde haben wir empfangen? Schon jetzt. Wie ein versiegeltes Wertpaket sind wir in der Wiedergeburt mit dem Geist Gottes beschenkt und unauflöslich abgesichert. Sein Geist gibt diese Gewissheit in unsere Herzen. Tiefer Friede erfüllt uns. Ja, wir wissen, dass der, der nun in uns ist, größer ist als der Widersacher dieser Welt (1. Johannes 4,4). Das ist eine abgeschlossene Tatsache, von der uns niemand trennen oder scheiden kann (V 35). Sie ist todsicher und garantiert uns das Vaterhaus im Himmel.

13,35). Welch eine Botschaft und Chance in einer von Hass geprägten Welt, unseren Nächsten zu lieben und damit das Böse zu überwinden.

### Gewissheit der Führung Gottes

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken“ (Römer 8,28).

Wenn Gott so viel - ja alles - zu unserer Rettung getan hat, dürfen wir auch wissen, dass er nur das Beste für uns im Blick hat. Gott meint es gut mit uns. Das hat er bewiesen und wird es auch jeden Tag bis zur Zieldurchfahrt garantieren. Er hat alles im Griff. Ihm entgleitet nichts. Selbst, wenn es uns manchmal so erscheint. Er will uns nicht knüppeln. Er hält die Hand am Thermostat mancher Leidenschaft und überfordert uns nicht. Hiob ist dafür ein lebendiges Lehrbeispiel. Gott will uns veredeln und oftmals schleifen wie einen Brillanten. Möge uns unser treuer Meister auf seiner Werkbank allezeit bei den vielen Rätseln des Lebens das Vertrauen in seine liebende Vaterhand schenken. Diese Gewissheit gibt uns tiefen Trost.

### Gewissheit der Allmacht Gottes

„Wer ist, der verdamme? Christus Jesus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet“ (Römer 8,34).

Nur der kann uns Sicherheit gewähren, der größer ist als alles andere. Und der Thron seiner Macht steht unerschütterlich fest. Mögen Berge u. Hügel wanken, sein Bund mit uns wird niemals aufgelöst (Jesaja 54,10). Christus ist hier. Er hat ausgerufen: „Es ist vollbracht“ und mit seiner Auferstehung die Todesmacht, den letzten und größten aller Feinde, überwunden und besiegt (1. Korinther 15,26). Die Macht des Fluches Gottes über die Sündenschuld aller Menschen hat er durchlitten und hinweggetan (Galater 3,13). Die Herrschaftsmacht der Sünde hat er mit dem Geschenk seiner Gnade beendet (Römer 5,20-21). Heute sitzt er zur Rechten Gottes und verwendet sich für seine Erlösten. Wie sehr uns auch die Wogen unseres Lebens beängstigen wollen. Jesus, unser Herr, hat es versichert: Niemand

wird die Meinen aus meiner und des Vaters Hand rauben können (Johannes 10,28-29). Selbst wenn er uns wie Schafe mitten unter Wölfe sendet. Wir sind und bleiben in der Obhut des guten Hirten. Das ist die Sicherheit unseres Lebens. Diese Gewissheit gibt uns Geborgenheit bei allem, was auf unsere oft so unruhige Seele einströmen will.

### Gewissheit des Vaterhauses Gottes

„Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Mächte, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns wird scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Römer 8,38-39).

Was kommt danach? Diese Frage beunruhigt jeden Menschen und wird vielfach lebenslang verdrängt. Doch wir dürfen überzeugt sein und wissen, dass nach dem Zerfall unseres irdischen Zelthauses, uns eine herrliche Wohnung im Himmel erwartet (2. Korinther 4,14; 5,1). Unser Herr ist vorangegangen und bereitet uns die neue Heimat vor. Eine Heimat mit einer unvorstellbaren Herrlichkeit, ohne Tränen und Leid. Vor allen Dingen erwartet uns dort unser Bräutigam, unser geliebter Herr. Er freut sich schon jetzt auf uns und wir auf ihn. Dann werden wir ihm gleich sein. Unfassbar! Dann ist der Liebesplan Gottes endgültig erfüllt. Und das für eine ganze Ewigkeit, unaufhörlich, sich steigernd von Tag zu Tag. Das sind keine Träume oder Wunschvorstellungen. „Wir wissen! Ich bin gewiss!“ so dringt die Botschaft des Himmels in unser Glaubensleben hinein. Das erweckt Vorfreude und eine große Sehnsucht in unseren Herzen. Das motiviert uns, ihm heute in ganzer Hingabe zur Verfügung zu stehen und zu dienen. Welch ein Vorrecht.

:P

Siegfried Lambeck

Siegfried Lambeck (Jg. 1939) ist in mehreren christlichen und sozialen Werken ehrenamtlich tätig.



### Gewissheit der Liebe Gottes

„Er hat doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben. Wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken? Nichts wird uns scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Römer 8,32+39).

Gottes Liebe beruht nicht auf Sympathie. Dazu hatte er ja auch wirklich keinen Grund. Im Gegenteil: wir hätten wegen des rebellischen Geistes und der hasserfüllten Natur nichts anderes als seinen Zorn und ewiges Gericht verdient. Aber seine Liebe drückt Gott darin aus, dass er sein Höchstes, seinen einziggeliebten Sohn, stellvertretend für uns Sünder hingab in den qualvollen und schändlichen Tod am Kreuz (Römer 5,8). „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater gegeben!“ ruft Johannes aus (1. Johannes 3,1). Unfassbar, diese Wertschätzung! Gott investiert alles in uns und erfüllt unser Herz mit seiner Liebe (Römer 5,5), damit wir zu seiner Ehre und Freude ihn wieder lieben können. So können wir auch alle uneingeschränkt lieben, die zur Familie Gottes gehören und damit den Beweis erbringen, dass wir hinübergewechselt sind vom Tod zum Leben (1. Johannes 3,14). Und es ist unser Erkennungsmerkmal gegenüber unseren Mitmenschen (Johannes

## „Wir sind Schicksal!“

Ich fahre morgens meinen Rechner hoch, rufe die Mails ab und frage mich irritiert, weshalb gerade *ich* in dieser Nacht so interessant gewesen sein muss ... - denn in meinem Posteingang befindet sich mehr als das zehnfache an E-Mails gegenüber anderen, gewöhnlichen Nächten. Ein Blick auf die Betreff-Zeilen der Mails reicht aus, um zu erkennen, dass das volle Postfach nichts mit mir zu tun hat. Vielmehr nahm der Spamfilter heute Nacht wohl seine Auszeit, denn im Posteingang tummelt sich alles - von Urlaubsangeboten auf Mallorca bis hin zu den obligatorischen Viagrapreislisten. Na toll. Das bedeutet für mich: Alle E-Mails anfassen. Anklicken. Kurzen Blick drauf werfen. Und so hacke ich mich durch die lange Liste: Meine rechte Hand an der Maus, die linke auf der Delete-Taste und los geht's. Die nächsten Minuten ist nur das Klicken der Maus zu hören. Ich komme gut voran - nur bei einer Betreffzeile stoppe ich kurz. Bleibe zu lange mit meinen Augen an dem Text hängen. Dort steht nämlich: „Mein Herz hat mir gesagt“. Genau diese kurze Pause war zu lang. Aber wenn jemandes Herz spricht, sollte man nicht gleich die Delete-Taste drücken. Dachte ich mir. Und so lese ich die ersten Zeilen dieser Mail. Aber das war falsch. Falsch gehandelt, falsch gedacht, denn schon nerve ich mich. Es ist eine Frau aus Russland. Zumindest steht das so in den ersten Zeilen. Und der Text ist auf „gebrochen russisch“ gemacht. Aber weil ich schon am Lesen bin und nichts gegen Comedy habe, vertiefe ich mich in den Text.

### Schwachsinn am Morgen.

Der Reihe nach: Da ist diese arme schüchterne Frau aus Russland; sie geniert sich. Sie geniert sich sogar furchtbar, mir diese E-Mail zu schreiben. Denn normalerweise macht sie das nicht. Außer jetzt. Das erste

Mal in ihrem Leben. Sagt sie. Und - natürlich - die E-Mail schreibt sie ausschließlich mir. Aber weil sie eine Beziehung zu einem Mann sucht, der keinen Alkohol trinkt, bin ich natürlich schon per se der Richtige. Meint sie. Doch die eigentlichen Schenkelklopper kommen dann im Mittelteil des Textes. Es sind solche Aussagen wie „*wir sind Schicksal für geschaffen*“,

„*bin ich Erzieher im Kindergarten*“ oder „*natürlich können Sie wenn ich nicht in ihrem Geschmack mir nicht antworten und sie wollen nicht die Familie schaffen*“ ... - also, das IST Comedy. Das hat nichts mit Russen zu tun, schon gar nichts mit einer russischen Schreibweise und überhaupt nichts mit „genieren“. Um den Text zu Ende lesen zu können, scrolle



Bild: © A. Subbotina, fotolia.com

ich noch ein Stück nach unten und ... da ist es: Das Bild dieser schüchternen Landfrau jenseits des Ural. Nein, sie trägt kein Kopftuch. Und sie sitzt auch nicht im langen Rock inmitten einer Horde Kinder. Und schon gar nicht leicht verschämt auf einem Traktor bei der herbstlichen Kartoffelernte. Stattdessen sieht der Betrachter des Bildes: eine blonde Schönheit. Nur mit leichtem rotem Trägerhemdchen bekleidet. Schön arrangiert am Ufer des Schwarzen Meers (zumindest soll der Betrachter gedanklich dorthin verfrachtet werden). Natürlich: die Aufnahme könnte genauso gut in Beuren vor dem Dorfweiher fotografiert worden sein.

Und die Moral von der Geschichte? Ja ja, Spamfilter aktivieren, ich weiß. Aber ganz ehrlich, der IST aktiviert. Doch hin und wieder nehmen Spamfilter ihre Auszeit. Ungefragt und nicht nur zum ersten April. Es gibt eine andere, viel wichtigere „Moral dieser Geschichte“:

## Wünsche in den Wolken.

Die Jungs, die die blonde Lady am Wasser fotografiert und diesen Schrott zusammengedichtet haben, spielen mit den unerfüllten Wünschen vieler. Sogar den Zeitpunkt haben sie strategisch günstig gewählt: Frühling. Sonne. Gefühle. Für diese E-Mail könnte man problemlos Stichworte (TAGS) verteilen: Einsamkeit, Beziehung, Liebe, Partnerschaft, Erotik, Frühlingsempfindungen. Eines dieser Stichwörter zieht immer.

Genau das ist eine linke Tour. Vorsichtig formuliert. Und genau das nervt mich. Wahrscheinlich auch deshalb, weil ich zu viele Leute kenne, die wirklich einsam sind. Und die hoffen, dass diese „blöde Einsamkeit“ bald vorbei ist. Oder da sind Menschen, die sich schon ewig einen Partner wünschen. Und die gehen mit ihren Hoffnungen in die nächste

„Frühlingsrunde“. Bauen sich ihre Wünsche Kilometer hoch und nichts passiert. Dann lesen sie so eine E-Mail und ihr Gehirn schaltet auf Standby. Und dann mailen sie dieser Lady, die gar keine ist. Sie wurde gemacht. Musste herhalten. Ihren Machern deren Profit sichern.

Apropos „Machern“: Ich schreibe hier immer von „Männern“, von „Typen“ oder „Jungs“. Man muss kein Prophet sein um wissen, dass diese E-Mail keine Frau geschrieben hat. Ich gehe sogar so weit zu behaupten, dass der, der diese „Russenmail“ geschrieben hat, genauso wenig russisch kann/spricht/verstehen wie ich.

Angenommen, also nur einmal angenommen: Diese Lady im roten Trägerkleidchen hat tatsächlich den Wunsch, eine Familie zu gründen. Sie will heiraten. Will Glück. Liebe. Und auch keinen Alkoholiker als Freund. Kurz: Sie will etwas, das sie nicht hat und nicht kennt. Und - zufällig - kommt ein „guter Freund“ des Wegs und sagt zu ihr: „Olga, vertrau mir, ich mach das für dich. Ich fotografiere dich und du machst dich ein bisschen schick und schon hast du einen Mann.“ Und Olga aus hinterm Ural, Olga die Lady hat sich dann aus lauter Verzweiflung das rote Trägerkleidchen übergezogen. Hat sich fotografieren lassen. Und wie es der Zufall so will, kommt sie an meine E-Mail-Adresse. Doch dann steht sie vor der letzten Hürde: Mein amtlich geprüfter, mich niemals enttäuschender Hochleistungs-Spamfilter. Aber weil der zufällig um 5.57 Uhr seine vertraglich geregelte Pause einschiebt, schafft es Trägerhemdchen auf meinen Rechner. Dort wartet nun ihr Heiratsantrag auf eine Antwort. Falsch: Meine Antwort. Und sie, die Olga, das Trägerhemdchen, sitzt derweil in einem kleinen Kaff am Rande der russischen Steppe und wartet sehnsüchtig auf (m)eine Antwort. Vorbeugend hat sie natürlich gleich gesagt, dass „... da ich im Internet-

*Cafe selten vorkomme kann und ich nicht ist oft, auf dieser Web-seite zu sein.“ Aber immerhin lautet ihr Schlusssatz: „ich werde ihre Antwort mit der Ungeduld warten!“*

Leute, das stinkt. Das stinkt so dermaßen, dass ich in meinem Arbeitszimmer die Fenster öffnen und den Raum mit Sauerstoff fluten muss.

## Zuhause in einer Welt der falschen Versprechungen.

Wir leben in einer Welt der falschen Versprechungen. Die einen bieten schnellen Sex, die anderen das pure Glück und wieder andere einen exorbitanten Zinssatz für unsere Kohle. All das soll uns glücklich machen. Aber „Glück“ ist nicht der Antrieb für diese Aktionen. Hinter allem zeigt sich ausschließlich nur eine Motivation, ein Beweggrund: Profit.

Unsere Gefühle, unser Leben, unser Glück - das interessiert doch gar nicht. Wir sind doch nicht wichtig. Wichtig ist nur, dass unser Rubel rollt - in Richtung der Liebes-Glücks- und Reichtums-Versprecher. Was für Schwätzer.

## Ein klares „Nein“ zur Show.

Was jetzt kommt, war zu erwarten und ... - fällt mir auch nicht schwer: Ich baue eine Brücke hin zu Jesus. Achtspurig. Megabreit. Klare Ansagen. Denn: Wir müssen weg von diesem Schwätzertum und hin zur Wahrheit gelangen. Zu Jesus. Der war und ist kein Schwätzer. Das ist übrigens mit ein Grund, warum ich so gerne, so leidenschaftlich und oft von Jesus rede. Jesus hat sich immer gegen Lügen, Tricks, Manipulation, über den Tisch gezogen werden, Schwache ausbeuten und Übertreibungen aller Art gewehrt. War es damals angesagt, einen großen Bogen um die Schwachen zu machen, dann ging Jesus zu ihnen. Definierte

# :LEBEN „Wir sind Schicksal!“

die religiöse Führung, wer „Abschaum“ ist, dann hat sich Jesus einen Dreck um diese Definition geschert. Stand er plötzlich im Mittelpunkt der „Medien“, zog er sich zurück. Waren seine Zuhörer nach einer Predigt von ihm begeistert, sagte er Dinge, die ihm alle Pluspunkte zunichte machten. Und - bei Jesus gab's kein Casting, keinen Recall und er hat sich nicht nur die schrillen Leute ausgesucht, um einen auf „Show“ zu machen. Seine Predigten und sein Handeln polarisierte. Aussagen wie „der wird in die Hölle geworfen, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht“ oder „wer nicht mein Blut trinkt und nicht mein Fleisch isst, kann nicht mein Jünger sein“ schockierten das Auditorium. Und noch etwas fällt auf: Jesus war keiner, der die Kameras suchte. Da war keiner, der ihm Anweisungen gab, wie er sich vor der Kamera zu bewegen hat; da war keiner, der ihm die entsprechenden Klamotten aussuchte. Jesus hat sich nicht selbst inszeniert - zum Beispiel werbetechnisch ein kleines Wunder fabriziert. Ein Wunder am unheilbar kranken Kind, das gleich stirbt. Es gibt keine Nahaufnahme von seinen dunklen Augen und den

schwarzen Haaren, die lässig leicht gelockt seine Schultern umspielen. All das hatte Jesus nicht nötig. Seine Botschaft war nicht alltagskompatibel. Zumindest nicht aufs erste Hinhören. Wer also einen Superstar suchte, musste einen anderen suchen. Wer ein Maskottchen brauchte, wurde von ihm enttäuscht. Wer einen Gute-Laune-Bär nötig hatte, war bei Jesus an der falschen Stelle.

Damals wie heute gilt: Richtiges Hören ist wichtig! Hören. Hören. Hören! Richtig, das braucht Zeit. Braucht und sucht die Auseinandersetzung mit sich selbst. Ist manchmal schmerzhaft. Kostet Kraft. Ist Unverständnis. Erfordert Fragen. Und so weiter. Denn die Begegnung mit Jesus zieht Veränderung nach sich. Wer sich auf Jesus einlässt, verabschiedet sich von seinem bisherigen Leben. So etwas muss gesagt werden.

## Klare Ansagen.

Hören ist anstrengend. Da ist es doch viel einfacher, auf ein kleines weinrotes Etwas zu starren. Schnell auf diese E-Mail zu antworten. Weg damit, wo immer die auch rauskommt. Und

dann geht's einem wie der Pseudorussin aus des weiten Steppe. Du sitzt und wartest. Bloß, die Lady gibt es gar nicht. Genauso wenig wie ihre Wünsche oder ihre Sehnsucht. Und ... die will dich ja gar nicht. Also wartet man vergeblich. Und die „Lady in red“ lacht sich derweil ins Fäustchen, weil: Wieder einen über den Tisch gezogen. Wieder einen zum Deppen gemacht. Und sie hört den Rubel rauschen. Deinen Rubel.

Ich fasse zusammen: Jesus wird sich dir nicht in einer Baggy Pants und mit nacktem Oberkörper vorstellen. Er wird dir keinen vorjammern. Wird dir nicht den Himmel auf Erden versprechen. Allerdings - er wird dir den Weg zum Himmel zeigen. Dich einen Weg führen, der dich an der Hölle vorbei direkt in die Ewigkeit bringt. Er wird seine Versprechen halten. Und: Er zieht dich nicht über den Tisch.

Als weiterführende Lektüre empfehle ich dir das Neue Testament. Seite für Seite lesen. Nachdenken. Hören. Jesus begegnen. Versuch es.

In diesem Sinne: Lass Olga in der Taiga und kümmer' dich um dein Leben.



Thomas Meyerhöfer

Thomas Meyerhöfer (49) ist der Leiter von LifeHouse. Er arbeitet als Evangelist, Filmemacher, Radiomoderator und Autor.



Weitere Informationen:  
[www.einstueckvomhimmel.de](http://www.einstueckvomhimmel.de)  
[www.lifehouseworld.com](http://www.lifehouseworld.com)



# „Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht ...“

*Das Leben von Frida und Willi Metzger aus Kießlegg im Allgäu belegt: Gott fehlt es nicht an Mitteln und Wegen, um auf sich aufmerksam zu machen. Ihr Leben beweist, wie richtig und treffend die Aussagen des 450 Jahre alten Liedtextes von Paul Gerhardt heute noch sind.*

*Willi Metzger organisiert seit 14 Jahren die Einsätze des Mobilen Treffpunktes im Allgäu. Der Lehrer unterhält sich gerne über Gott und die Bibel. Er ist Ältester in der Christlichen Gemeinde in Wangen.*

**:P** Was hat euch bewegt, sich für ein Leben in der Nachfolge des Herrn Jesus zu entscheiden?

**Frida:** Im Geburtsvorbereitungskursus bekam ich von einer Mitkollegin eine Vortragskassette zu dem Thema geschenkt: „Es gibt vier Wege zur Ewigkeit -, auf welchem bist du?“ Den Vortrag habe ich mir gleich angehört und sofort gemerkt, dass mein Glaube kein rettender Glaube ist. Ich habe mich auf Grund des Vortrages auf der Kassette bekehrt. Aber ich hatte keine Bibel und auch noch nie in ihr gelesen. Willi, mein Mann, hat nach einem Gespräch mit einem Priester im Dezember 1988 erkannt, dass er ein verlorener Sünder ist und sich für ein Leben mit dem Herrn Jesus entschieden.

**Willi:** Die Wiedergeburt hat sich gleich extrem in meinem täglichen Leben ausgewirkt. Sofort habe ich meine Eltern, Geschwister, Freunde und

Arbeitskollegen von dem freudigen Ereignis, welches ich erfahren habe, informiert. Mein Wunsch war, dass sie sich auch sofort bekehren und Jesus nachfolgen sollten. Leider hatten die wenigsten dafür Interesse. Ich handelte mir hier einige Schwierigkeiten ein, oft auch durch unkluges Vorgehen meinerseits. Es war die volle Kraft der ersten Liebe zum Herrn.

**:P** Wie seid ihr in den Besitz einer Bibel gekommen?

**Willi:** Wie Frida schon gesagt hat, haben wir zu diesem Zeitpunkt keine Bibel besessen. Kurz darauf kauften wir uns ein gebrauchtes Schlafzimmer. In dem Kleiderschrank lag eine Luther-Bibel. Weil wir selber bislang keine gehabt haben, fing ich an intensiv darin zu lesen. Durch das Lesen der Bibel wurde mir klar: Du musst dich bekeh-

ren! 1988 hatte ich als Grundlage für meine Entscheidung die Aussage des Pfarrers. Jetzt überzeugten mich die Aussagen der Bibel, und ich habe das nachvollzogen und mich erneut für ein Leben mit Jesus Christus entschieden, bekehrt. Von nun an interessierte mich alles, was mit der Bibel zu tun hat.

**:P** Gab es Kontakte, durch die ihr die Bibel besser kennengelernt habt?

**Willi:** In der schwäbischen Zeitung wurde zu einem Vortrag zu dem Thema „Erziehung aus biblischer Sicht“ eingeladen. Weil der Vortrag in einem Haus in der Kolpingstraße gehalten wurde, nahm ich an, er wäre vom Kolpingverein (Katholische Einrichtung). Ich habe noch zwei Freunde mitgenommen. Wir haben dann die





Kolpingstraße in Wangen aufgesucht. Aber das war gar nicht vom Kolpingverein. Ich habe gedacht: Wo bin ich denn da hineingeraten? In irgendeiner Sekte? Ich habe mir den Vortrag angehört und war total fasziniert von den Leuten, weil die sich so gut in der Bibel auskannten. Von da an bin ich weiterhin dahin gegangen, zunächst allerdings ohne meine Familie. Ich wollte das erst alles genauer prüfen. Dann bekam ich das Buch geschenkt: „Ich bin auch katholisch.“ Das habe ich intensiv gelesen und erkannt, was meine Religion lehrt und was das Wort Gottes sagt. Da sind mir richtig die Augen aufgegangen.



**:P** *In eurem Haus habt ihr euch mit anderen Leuten getroffen und über die Bibel gesprochen. Haben sich eure veränderten An- und Einsichten auf den Hauskreis ausgewirkt?*

**Willi:** In unserem katholisch-charismatischen Hauskreis hat jeder die Bibel ausgelegt, wie es ihm gerade gefallen oder wie er es sich ausgedacht hat. In der Gemeinde habe ich gesehen, da ist ein Glaubensbruder, der kennt sich super in der Bibel aus, wir gar nicht. Er erklärte sich bereit, über den Römerbrief in dem Hauskreis zu informieren. Ich habe dann die Leute, die in unserem Hauskreis sind, begeistert und ihnen gesagt: „Ich kenne einen Mann, der kennt sich super in der Bibel aus, der kommt zu uns und lehrt uns in der Schrift.“ Das haben wir auch umgesetzt. Mit der Zeit haben sie dann gefragt: „Was ist das denn für ein Hauskreis, ist der katholisch?“ Meine Antwort war: „Der ist biblisch!“ Dann war zum Schluss niemand mehr da, somit fand kein Hauskreis, zumindest kein katholischer, mehr bei uns statt.

Seit sechs Jahren treffen sich bei uns im Haus wieder wöchentlich Gäste, mit denen wir die Bibel lesen und uns darüber austauschen. Wir freuen uns, dass dieser Hauskreis in den letzten Jahren schon so gewachsen ist, dass

wir über eine Teilung nachdenken müssen. Wir haben große Freude, wenn sich hier immer wieder bewusst Menschen für unseren Herrn Jesus entscheiden und ihm nachfolgen möchten.

**:P** *Was hat sich verändert, nachdem ihr den Herrn Jesus und die Bibel kennengelernt habt?*

**Willi:** Unser Anliegen ist es, diese frohe Botschaft, die unser Leben einschließlich unsere Ehe so verändert hat, an andere Menschen weiterzugeben, damit sie auch den Herrn Jesus kennenlernen. So kam es auch, dass ich eine Anfrage gestartet habe, den Mobilen Treffpunkt (das Bus-Café der Barmer Zeltmission) nach Wangen zu holen. Dieses Jahr ist der Bus schon zum 14. Mal in Folge in Wangen. Viele Orte im Allgäu sind hinzukommen. So wird der Mobile Treffpunkt voraussichtlich in diesem Jahr vom 02.05. bis 12.06.2012 an 13 Orten im Allgäu und Umgebung im Einsatz sein.

**:P** *Gibt es im Rückblick auf die 14 Jahre einen besonderen Höhepunkt?*

**Willi:** In Ravensburg haben wir mehrmals hintereinander solch einen Buseinsatz durchgeführt. Ich kann mich noch gut erinnern. Es waren zum Teil 130 Besucher, die zum Abendvortrag gekommen sind und dann in einer Hauskreisarbeit im Glauben weitergeführt wurden. So ist in Ravensburg eine lebendige Gemeinde entstanden. Ein Teil der Geschwister trifft sich alle vier Wochen in Waldsee mit dem Ziel, auch dort eine Gemeinde zu gründen.

**:P** *Wo siehst du neben der Arbeit mit dem Straßen-Café (Mobiler Treffpunkt) noch Möglichkeiten, Menschen mit dem Herrn Jesus und der Bibel in Kontakt zu bringen?*



**Willi:** Vor drei Jahren habe ich eine Gutenberg-Drucker-Presse geschenkt bekommen. Zuvor hatten wir immer eine Druckerpresse ausgeliehen. Durch das Holen der Presse und wieder Zurückbringen entstand zusätzlicher Zeitaufwand. Jetzt mit der eigenen Presse sind wir schneller und flexibler. Mit unserer Historischen Gutenberg Druckwerkstatt Kißlegg sind wir auf Handwerker-Märkten, aber auch Ausstellungen wie die Oberschwabenschau, die ca. 90.000 Besucher anzieht. Auch letztes Jahr waren wir mit der Druckerpresse vertreten und sind mit vielen Besuchern ins Gespräch gekommen. Wir konnten 1000 Bücher und 500 Ausdrücke vom Psalm 23 verteilen. Von der Leitung der Oberschwabenschau wurde uns so viel Platz zur Verfügung gestellt, dass wir noch eine Bibelausstellung anbieten konnten.

Der Raum reichte, um auch noch einen Film über die Jesaja-Rolle zu zeigen. Wenn wir den Platz hätten mieten wollen, dann wären Kosten in Höhe von mehr als 3.000 € entstanden. Der Projektmanager der Oberschwabenschau weiß, dass wir nichts verkaufen. Unser Anliegen ist, dass der Herr Jesus suchende Menschen an unseren Stand schickt, die sich dann in die Nachfolge des Herrn Jesus rufen lassen. Noch während des Standes auf der Oberschwabenschau haben wir in der Christlichen Bücherstube in Ravensburg den Glaubens-Kurs „Vertikal“ angeboten.

Dieses Jahr sind wir auch auf einer neuntägigen Messe nach Tübingen eingeladen. Mit der dortigen Gemeinde werden wir auch diese Möglichkeit nutzen mit den Menschen auf der Messe über Johannes Gutenberg und über das, was er auch gedruckt hat, zu sprechen. Alleine könnte ich diese Aktionen nie durchführen, wenn ich nicht so gut motivierte Geschwister zur Seite hätte. Wir haben eine sehr gute Gemeinschaft und ich bin dankbar, dass wir Botschafter an seiner Statt sein dürfen und unser Herr diese Möglichkeiten schenkt.



**:P** *Eure Gemeinde organisiert auch Zeltlager für Kinder und Jugendliche. Bist du auch hier engagiert?*

**Willi:** Seit über zehn Jahren haben wir als Gemeinde ein Zeltlager für Kinder und Jugendliche. Es freut mich, dass ich bis jetzt auch hier dabei sein kann und mich mit den Kindern während einer Woche im Zeltlager über den unterhalten kann, der Himmel und Erde gemacht hat und sich dann selbst als Lösegeld für unsere Sünden dahingegeben hat. Auch hier haben sich schon einige Kinder bewusst für ein Leben mit unserem Herrn Jesus entschieden. Zum Teil ist alles etwas stressig, aber die Freude, für unseren Herrn Jesus unterwegs zu sein, gleicht dann wieder alles aus.

**:P** *Willi, wenn du einen Wunsch frei hättest (wie einst der König Salomo), was würdest du dir von dem Herrn Jesus erbitten?*

**Willi:** Mein Wunsch wäre, dass ich mich von unserem Herrn Jesus so verändern lasse, dass ich mein Leben immer mehr zu seiner Freude und Ehre führen darf und dabei Wegweiser auf ihn sein kann.

**:P** *Vielen Dank für das Gespräch.*

*Das Interview führte  
Detlev Kranzmann, Gevelsberg*



„Ich  
habe  
immer  
noch  
Jesus  
- und  
er ist  
alles  
wert“

Umgang mit  
Ungewissheit

Bild: © R. Zünbrügg, fotolia.com



**A**m Zollhaus sitzt ein Mann, der gut verdient, auf legale und andere Weise. Der Job ist ihm sicher, zumal es kaum andere gibt, die sich darum reißen. Die Arbeit grenzt aus, sie verursacht rassistische Ablehnung. Und dann kommt Jesus vorbei, schaut ihn an und sagt nur dies: „Komm, folge mir nach!“ Und der Mann steht tatsächlich auf, lässt Job und Kollegen hinter sich und zieht mit Jesus durch das Land.

Spontane Kündigung, Verlust eines guten Verdienstes, vielleicht noch ein paar derbe Flüche seines Chefs und - die Zukunft ist offen!

Drei Jahre später in Jerusalem. Ihm, dem Levi, und den anderen, hatte Jesus gesagt: „Bleibt in Jerusalem, bis der Heilige Geist auf euch gekommen ist!“ Keine beruflichen Tipps, um die Versorgung sicherzustellen, kein Kurzurlaub am galiläischen See, um mit dem Verkauf von Fischen wenigstens die unmittelbare Zukunft zu sichern, ganz zu schweigen von einer mittel- oder langfristigen Perspektive für den Unterhalt der eigenen Familien. „*Gold und Silber habe ich nicht*“, sagt der Kollege Petrus, und verlässt sich auf die aufregend neue Begabung durch den Geist von Gott.

Wer sagt uns eigentlich, dass jeder Schritt des Lebens abgesichert sein muss, um wirklich und erfüllt leben zu können und nicht von unliebsamen Überraschungen gestört oder aufgehalten zu werden? Das sagen viele, vor allem diejenigen, die daran verdienen. Nach dem Abschluss einer Zahnzusatzversicherung, deren Vorteil sich erst noch erweisen muss, flattern laufend neue Versicherungsangebote ins Haus: Tagegeld im Fall eines Krankenhausaufenthaltes - von dürftig bis super in drei Schritten; Unfallversicherung, weil die meisten Unfälle im Haus geschehen sollen; Sterbeversicherung, damit die lieben Angehörigen nicht ins finanzielle Loch fallen; usw.

Ich sah gerade ein Bild in der Zeitung: Massenkarambolage auf der Autobahn. Mehr als 20 Fahrzeuge ineinander verkeilt - Plötzlicher Nebel

und kurze Abstände: „So rasen sie in ihr Unglück!“ Drei Tote und 35 Verletzte! Welche Gewissheit haben denn wir, dass wir von der nächsten Reise im Auto lebendig zurückkommen? Wie viele Hoffnungen aufgrund der umfangreichen Ausbildungen, der klug abgeschlossenen Versicherungen, der langjährigen Arbeitsstelle, der vorteilhaft angelegten Finanzen zerstoßen schon in einem Augenblick beim Crash auf der Autobahn, beim Abkippen der schweren Raupe auf der Baustelle, bei der unerwarteten Entlassung aus der Arbeit, beim Niedergang der Wertpapiere, bei der Diagnose „unheilbare Krankheit“?

Vor 50 Jahren, 1961, verunglückte der talentierte, auf seinen ersten WM-Titel zusteuernde deutsche Formel-1-Rennfahrer Wolfgang Graf Berghe von Trips beim Rennen in Monza tödlich. 15 Zuschauer wurden mit in den Tod gerissen. Er war 33 Jahre jung. Es war - so schrieb man - wie beim Attentat auf John F. Kennedy: „Unfassbar!“

Solches Unfassbare erschreckt und schockiert dann, wenn es geschieht, weil niemand damit gerechnet hat. Dann wird - für einen Moment - das eigene Leben von der Ungewissheit bedroht, bis die verschluckt wird von der persönlichen Nicht-Erfahrung einer Krise oder Katastrophe.

Aber Ungewissheit kriecht auf vielen Ebenen in unser Leben und kann uns bedrängen:

- Werden unsere Kinder oder Enkel trotz aller Vorsorge und Absicherung für ihr Leben bewahrt bleiben vor Missbrauch oder tödlichem Unfall?
- Werden sie eines Tages Vertrauen finden in Jesus als ihrem Herrn des Lebens?
- Werde ich, nach Ausbildung und Studium, eine Arbeit finden, die meiner Begabung entspricht?
- Wird meine Ehe intakt bleiben, oder zerbricht sie an der modernen Lebenshaltung „Folge deinem Herzen!“, wenn einer von uns ausschert?
- Wie werde ich mein Altern erleben, muss ich durch die „Hölle“ der

Auflösung meiner Persönlichkeit als Alzheimer-Patient? Werde ich der Überlebende sein oder meine Frau?

- Wie steht es mit meinen mühsam zurück- und angelegten Finanzen, wenn jetzt die Finanzwelt so stark kriselt?

„Wie können wir denn leben?“, fragte einst Francis Schaeffer.

Wir stehen in unserer westlichen Gesellschaft in der Gefahr, einer Täuschung zu erliegen. Wir sind so fixiert auf die Sicherung des Lebensstandards - die kürzlich die Bundeskanzlerin in der Haushaltsdebatte für 2012 als Hauptsache herausgestellt hat! -, so dass wir Ungewissheiten als Bedrohung und Minderung der Lebensqualität und sogar als Makel betrachten. Ein Blick in die Welten der verfolgten Christen kann eine solche Einschätzung zurechtrücken: „Rückblickend habe ich nicht nur meine Freiheit verloren, sondern auch meine besten Jahre. Ich konnte die Schule nicht abschließen, keinen Beruf lernen. Ich weiß nicht, ob ich je heiraten und eine eigene Familie haben werde. Ich bin fast vierzig und muss bei null anfangen. Aber ich habe immer noch Jesus - und er ist alles wert.“ (Ein christlicher Flüchtling aus Eritrea, zitiert aus Open Doors).

Die Frage stellt sich deshalb: Muss Ungewissheit nur Bedrohung sein, Infragestellung der Integrität meiner Persönlichkeit und Angriff auf die Qualität meines Lebens, die den Lebensmut schwinden lässt? Und muss sie deswegen, wenn irgend möglich, ausgeschaltet werden?

## Wie gehen wir damit um?

1. Das hängt natürlich zu einem Teil von der Art unserer Persönlichkeit ab. Es gibt ängstliche und vorsichtige Typen, und es gibt Lebenskünstler und Draufgänger, denen Ungewissheiten nicht so nahe kommen. Wie kommt es z.B., dass Bergsteiger sich von Niederlagen

# :GLAUBEN Ich habe immer noch Jesus



am Berg nicht abhalten lassen, sondern immer wieder neue Anläufe versuchen, um das gesteckte Ziel zu erreichen? Der Südtiroler Bergsteiger Reinhold Messner z.B. hat trotz Misserfolgen und der dem Bergsteigen anklebenden Ungewissheit, ob man es überhaupt schaffen wird, den vorgesehenen Gipfel zu erreichen, nie aufgegeben, einen neuen Berg anzugehen. Dabei hatte er am Nanga Parbat seinen Bruder verloren. Und er schaffte es, als erster Mensch den Mount Everest und den Nanga Parbat in Nepal ohne Flaschensauerstoff zu besteigen und alle 14 Achttausender zu bezwingen.

2. Es scheint doch so, dass unser Leben von Ungewissheiten wie von einem roten Faden durchzogen ist. Die Frage ist und bleibt: Können wir diese Tatsache als eine Selbstverständlichkeit nehmen oder sogar als eine Notwendigkeit, die unserem menschlichen Leben innewohnt, um es voranzutreiben? Es ist doch ein Faktum, dass Ungewissheiten eine Selbstverständlichkeit in einem Leben sind, das wir nicht total kontrollieren können. Und deshalb wird uns ermöglicht, durch Vertrauen in den Gott, der die Kontrolle hat - global und ganz persönlich - Ungewissheiten sozusagen „auszulagern“. Das könnte auch die irriige Vorstellung wegnehmen, dass Ungewissheit in meinem Kopf und Herzen vielleicht ein Indiz für mangelndes Vertrauen in meinen Gott sei.

3. Ungewissheit kann ausgeglichen oder aufgewogen werden durch die Gewissheit, dass wir einen Gott haben, der uns das „Sorgen“ abnimmt (Matthäus 6,25.32). Dazu forderte Jesus geradezu auf! Es ist das Vertrauen in einen Rettergott, der sich mir zum Herrn des Lebens gemacht hat. Das würde bedeuten, dass Ungewissheiten mich

lehren, mein Vertrauen in Gott stärken zu lassen. In seinem Vorwort zur Novemberausgabe der Zeitschrift „Open Doors“ schrieb dessen Leiter

Deutschland, Markus Rode: „Ich habe großen Respekt vor unseren afrikanischen Geschwistern (den Märtyrern der christlichen Kirche) ... Ihr kindlicher Glaube und ihre Armut lassen sie alles von Gott erwarten und nichts mehr von sich selbst.“ Auf die Qualität eines „kindlichen Glaubens“ hatte Jesus ja selbst hingewiesen (Matthäus 18,3). Und er scheint den Levi und den Petrus damals zu ihrem spontanen, aber durch ihn selbst wohl begründetem Handeln bewegt haben (siehe umseitig).

4. In einer so wichtigen Frage nach dem Zeitpunkt der Aufrichtung des Reiches Gottes auf dieser Erde - also einem globalen Ereignis - verwies Jesus auf die Souveränität des Vaters im Himmel (Apostelgeschichte 1,7): Es bleibt also bei dem Faktum, dass wir als Menschen und Christen die Zukunft nicht kennen müssen, um leben und dienen zu können. Das macht doch gelassen!

5. Die „Spruchweisheit“ der Bibel bietet dafür einen geradezu provozierenden Zuspruch: „*Verlass dich auf den HERRN von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand ... , so wird er dich recht führen*“ (Sprüche 3,5.6 nach LÜ). Damit kann die von unserem Verstand gewollte Aufhebung aller Ungewissheiten unseres Lebens umgewandelt werden in ein verstärkt aktives „Dienstgespräch“ mit dem HERRN des Lebens selbst.

6. Und da, wo Ungewissheit in dieser oder jener Sache nicht schwinden will und einen umtreibt und plagt, da sind auch der Zuspruch von anderen und das Gebet mit anderen Christen eine wirksame Hilfe. Und vielleicht entwickelt sich dabei eine Veränderung meiner Haltung den Ungewissheiten des Lebens gegenüber.

Klaus Brinkmann

Klaus Brinkmann war u.a. 23 Jahre Missionar in Afrika. Er lebt mit seiner Frau Betty in Gummersbach.



# „Meine Worte werden nicht vergehen“

„Hier in dieser Kirche wird unser Enkelkind im Sommer heiraten!“ sagte eine Oma zu meiner Frau. Man spürte die Freude auf den großen Tag in ihrer Stimme. - Monate freudiger Erwartung vergingen, aber der große Tag kam nicht. Die beiden jungen Leute haben nicht Wort gehalten.

## Wort halten!

**W**ir wünschen uns Verlässlichkeit. Manche Formulierungen aus der Alltagssprache von früher machen das deutlich: „Ein Mann - ein Wort!“ Oft hat man ein Versprechen mit dem Satz unterstrichen: „Du bekommst mein Ehrenwort!“

Auch wenn die Formulierungen noch so kraftvoll klingen, wie oft machen sich Menschen durch Leichtfertigkeit oder Unvermögen des Wortbruchs schuldig. Wir Menschen können für unsere Versprechen, selbst bei bestem Willen und bei bester Absicht, keine absolute Verlässlichkeit geben. Die Bibel sagt über unser menschliches Leben: „... die ihr nicht wisst, wie es morgen um euer Leben stehen wird; denn ihr seid ein Dampf, der eine kleine Zeit sichtbar ist und dann verschwindet ...“ (Jakobus 4,14).

Auch unsere gut gemeinten Versprechen sind auf kein festes Fundament

gebaut. Verschiedenste Einflüsse - Inflation, Krankheit, Tod und vieles mehr - können die Einlösung unseres Wortes unmöglich machen. Zwei kurze Beispiele dazu:

Der Opa meiner Frau, damals ein Mann im mittleren Alter, kaufte ein Haus. Wie schon vorher geplant und abgesprochen, bekam darin auch die Gemeinde ein Zuhause. Es war im Jahr 1919. Nur durch einen Kredit aus der engen Verwandtschaft war der Kauf möglich geworden. Die Rückzahlung war ordentlich geklärt. Aber vier Jahre später - Sommer 1923 - kostete ein Brot in Deutschland 5000 Mark und ein Pfund Butter 150 000 Mark. Hyperinflation nannte man das damals! Da war plötzlich, im Blick auf die Rückzahlung, manches, was man sich versprochen und auch schriftlich fixiert hatte, schwierig geworden. Nun, der Herr hat alles gut gemacht. Der Geldgeber bekam mit seiner kranken Frau eine Wohnung und auch Pflege im Haus, und die Gemeinde behielt ihre Räume.

Meine Frau hatte einer älteren Glaubensschwester für ihren runden Geburtstag ihre tatkräftige Hilfe versprochen. „Schon ab früh bin ich mit dabei!“ sagte sie zu ihr. Der Tag der Feier kam. Meine Frau stand früh auf und stellte eine starke Rötung, nahe am Ohr, fest. Wundrose! - Am späten Vormittag lag sie schon im

Krankenhaus. Der Arzt sagte etwas spaßig: „Früher sind Soldaten an einer solchen Erkrankung gestorben, aber Sie sterben nicht. Wir haben heute Medizin!“ - Das Versprechen an die Glaubensschwester konnte meine Frau aber nicht einhalten, denn sie wurde erst nach einigen Tagen wieder aus dem Krankenhaus entlassen.

## Das zuverlässige Wort! - Kleiner Streifzug durch die Bibel

Nur unser Herr Jesus Christus kann sagen, dass seine Worte nicht vergehen werden. Er ist Herr über alles Geschehen in dieser Welt. Er ist Herr über Tod und Leben. Er ist der Auferstandene. Von ihm wird die Unvergänglichkeit und Zuverlässigkeit seines Wortes immer wieder betont. Ein kleiner Streifzug durch die Bibel lohnt sich.

Aus dem Munde Jesu hören wir wiederholt, dass seine Worte nicht vergehen werden: „*Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen*“ (Markus 13,31 - Siehe auch Lukas 21,33 und Matthäus 24,35).

Dabei dürfen wir nicht übersehen, dass auch dem Alten Testament die Bestandsgarantie von unserem Herrn zugesprochen wird: „...die Schrift kann nicht aufgelöst werden ...“ (Johannes 10,35).

„Denn wahrlich, ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht (ein) Jota oder (ein) Strichlein von dem Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist“ (Matthäus 5,18).

Auch im Alten Testament selbst wird die Zuverlässigkeit von Gottes Wort betont. Der Schreiber von Psalm 119, der uns in einzigartiger Weise den Wert von Gottes Wort vor Augen stellt, jubelt im Vers 89: „In Ewigkeit, Herr, steht dein Wort fest in den Himmeln.“

Auch in Jesaja 40,8 wird das nochmals unterstrichen, mit den Worten: „Das Gras ist verdorrt, die Blume ist verwelkt. Aber das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit.“

Im Blick auf diese alttestamentlichen Aussagen schreibt Petrus so schön: „Denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem durch das lebendige und bleibende Wort Gottes. Denn alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume ist abgefallen; aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Dies aber ist das Wort, das euch als Evangelium verkündigt worden ist“ (1. Petrus 1,23-25).

So zieht sich die Aussage über die Zuverlässigkeit und Unvergänglichkeit von Gottes Wort, wie ein roter Faden durch die Bibel.

### Mache Gebrauch von dem Wort, auf das du dich verlassen kannst!

Eine Flut von Informationen stürmt heute auf uns ein - Zeitungen und Bücher - Radio, Fernsehen und Internet. Vieles ist aus unserem Leben und auch aus dem der Gemeinde nicht mehr wegzudenken. Gerade auch wir im Osten schätzen das reichhaltige Angebot in christlichen Bücherstuben und Buchhandlungen. Wir haben es 40 Jahre lang anders erlebt!

Die Frage bleibt: Welchen Stellenwert nimmt Gottes Wort bei uns ein? Erleben wir nicht oft, wie die Tageszeitung am Morgen uns die Zeit für Gottes Wort nehmen will? Dabei kann sie nicht den Anspruch erheben: „Meine Worte vergehen nicht.“

Gott hat die Tür weit geöffnet, dass wir Menschen sein unvergängliches Wort hören und lesen können. Auch die moderne Technik trägt Gottes Wort in Länder hinein, die sich diesem Wort verschlossen haben. Kein anderes Buch der Welt ist in so viele Sprachen übersetzt, wie die Bibel.

Ende 2009 gab es 2508 Sprachen, in die wenigstens Teile der Bibel übersetzt waren. Übersetzung der gesamten Bibel in 459 Sprachen. Übersetzung vom kompletten Neuen Testament in 1213 Sprachen. Übersetzung von Teilen des Neuen Testaments in weiteren 836 Sprachen.

Damit ist die Bibel das am weitesten verbreitete und auch das am häufigsten übersetzte Buch der Welt (Angaben von „Wikipedia“ Dezember 2011).

„Meine Worte vergehen nicht!“ - Die Bibel ist nicht auf dem Müll der Geschichte gelandet, sondern hat es auf Grund ihrer Verbreitung sogar ins Guinness Buch der Rekorde geschafft. Von diesem Wort schrieb der Apostel Paulus schon vor fast zweitausend Jahren: „**Und darum danken auch wir Gott unablässig, dass, als ihr von uns das Wort der Kunde von Gott empfangt, ihr es nicht als Menschenwort aufnehmt, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort**“ (1. Thessalonicher 2,13). - Sollten wir diesem Buch in unserem Leben und in unserer Zeitplanung nicht den ersten Platz einräumen?

### Habe offene Augen - sein Wort erfüllt sich!

Viele Beispiele von Frauen und Männern der Bibel könnten wir hier aufzeigen. Sie haben erlebt: Gott hält Wort!

Ich denke an den Priester Zacharias und seine Frau Elisabeth. Wie litten sie unter ihrer Kinderlosigkeit! Da wird eines Tages dem Zacharias durch einen Engel gesagt: „... dein Flehen ist erhört, und Elisabeth, deine Frau, wird dir einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Johannes nennen“

(Lukas 1,13 b). Zacharias kann es nicht glauben. Er und seine Frau waren alte Leute! Nach neun Monaten Wartezeit löst Gott sein Versprechen ein. Die ganze Nachbarschaft freut sich mit „dass der Herr seine Barmherzigkeit groß gemacht hat“ (Lukas 1,58).

Die Unvergänglichkeit von Gottes Wort zeigt sich in besonderer Weise in den Verheißungen und Prophetien, die oft über große Zeitabschnitte reichen. Hören wir in 1. Mose 8,22, was Gott in seinem Herzen sprach, als Noah die Arche verlassen hatte und ein Opfer brachte: „Von nun an, alle Tage der Erde, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Schon Jahrtausende erlebt es seitdem die Menschheit: Gott hält Wort!

Auch die vielen Verheißungen der Bibel über das Volk Israel stehen uns vor Augen. Jesus selbst sagt Gericht und Wiederannahme des Volkes in Lukas 21,24 voraus: „Und sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes und gefangen weggeführt werden unter alle Nationen, und Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden.“ Nur etwa vier Jahrzehnte später wurde Jerusalem zerstört! Eine fast 2000-jährige Leidensgeschichte schließt sich an. Aber da liegt auch in jüngerer Vergangenheit - 14. Mai 1948 - die Staatsgründung Israels.

Blicken wir doch in unsere Welt hinein. Es zeigt sich unverkennbar, wie sich die biblische Prophetie erfüllt. Der Herr Jesus selbst sagt in Matthäus 24,6: „Ihr werdet aber von Kriegen und Kriegsrüchten hören. Sehet zu, erschreckt nicht; denn dies alles muss geschehen, aber es ist noch nicht das Ende.“

In 2. Timotheus 3,1-4 gibt uns die Bibel einen Einblick in die verderblichen Zustände der Endzeit: „Dies aber wisse, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden: denn die Menschen werden selbstsüchtig sein, Geld liebend, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltlich, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, unbesonnen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott ...“ - Keiner wird leugnen, wenn er in unsere Welt hineinblickt, dass sich Gottes Wort vor unseren Augen erfüllt.

In meiner Kindheit hatten wir einen Geschichtslehrer. Er war ein qualifizierter Fachlehrer, und ich hatte gerne bei ihm Unterricht. Ich ging in der ehemaligen DDR zur Schule und da wurde auch vom Kommunismus gesprochen. Unser Lehrer kam oft ins Schwärmen, wenn er von der Zukunft des Kommunismus sprach. Er malte uns paradiesische Zustände vor Augen:

Wir werden nur noch einige Stunden arbeiten. Eines Tages wird sogar das Geld abgeschafft sein. Jeder kann sich seine Wünsche erfüllen! - Meine Worte vergehen nicht? - Der liebe Lehrer ist längst verstorben. Seine Worte sind vergangen. Die kühnen Hoffnungen sind zerbrochen und zur Enttäuschung geworden.

## Lohnenswerte Perspektiven

Für alle, die ihr Leben dem Herrn Jesus Christus anvertraut haben, gibt es einen froh machenden Ausblick in seinen Worten. Die Bibel öffnet den Türspalt nur ein wenig. Wir blicken hinein und haben Jesu Zusage dabei im Ohr: „Meine Worte werden nicht vergehen.“

In Johannes 14,2 werden wir ermutigt durch den Ausblick auf die himmlischen Wohnungen: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, würde ich euch gesagt haben: Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.“ - Gibt es etwas Schöneres? Paulus sagt in Philipper 1,23: „Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christus zu sein ...“. Trotzdem steht er mit beiden Beinen in dieser Welt und erfüllt seine von Gott gegebenen Aufgaben. Er weiß: Einmal werden wir dort sein, wo unser Herr Jesus jetzt schon ist. Das gibt ihm Kraft. Auf diese Zusage ist Verlass!

Wir wollen noch einen Blick in die zwei letzten Kapitel der Bibel tun. Es ist interessant, dass der Herr gerade in diesen beiden Kapiteln, bei allem Schönen und Ernsten, die Aussage seines Wortes unterstreicht. Er tut es zweimal mit dem Satz: „Denn diese Worte sind gewiss und wahrhaftig“ (Offenbarung 21,5 und 22,6).

In Offenbarung 21,1-5 schreibt Johannes: „Und ich sah einen neuen

Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel von Gott herabkommen, bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut. Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her sagen: Siehe das Zelt Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein: denn das Erste ist vergangen. Und der, welcher auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu. Und er spricht: Schreibe! Denn diese Worte sind gewiss und wahrhaftig.“

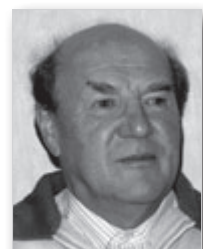
Auch der ganze Ernst, für die, die den Herrn Jesus ablehnen, wird betont: „Aber den Feigen und Ungläubigen und mit Gräueln Befleckten und Mördern und Unzüchtigen und Zauberern und Götzendienern und allen Lügern ist ihr Teil in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, das ist der zweite Tod“ (Offenbarung 21,8).

In den folgenden Versen leuchtet dann noch einmal auf, was unser Herr denen bereitet hat: „welche geschrieben sind im Buch des Lebens des Lammes“ (Offenbarung 21,27). Diese herrliche Beschreibung mündet in Offenbarung 22,6 wieder in die entscheidende Aussage ein: „Diese Worte sind gewiss und wahrhaftig ...“.

Von Seiten unseres Herrn ist alles klar: Sein Wort ist gewiss und wahrhaftig. Seine Worte vergehen nicht! - Was wir in unser Blickfeld nehmen sollen, sagt uns Offenbarung 22,7: „Und siehe ich komme bald. Glückselig, der die Worte der Weissagung dieses Buches bewahrt!“

Werner Oberlein

Werner Oberlein (Jg. 1940), verheiratet, lebt mit seiner Frau Christine in Falkenstein/Vogtland.



## Die große Sehnsucht

Gemeinde - ein Ort der Sicherheit und Geborgenheit

*Im Dunkeln peitscht der Regen gegen die Frontscheibe des Autos. Der Fahrer versucht bei der unsicheren, anstrengenden Fahrt auf der kurvigen Straße zu bleiben. Als der Regen nachlässt, kann man am Horizont das offensichtlichliche Ziel entdecken. Das Gesicht des Fahrers hellt sich auf, erscheint freudig. Leicht beschleunigt sich die Geschwindigkeit, nun macht ihm das Fahren wieder Spaß. Er will zu seinem Haus, das ihn mit warm leuchtenden Fenstern aus der Dunkelheit anstrahlt. Passend mit dem Abbremsen und Öffnen der Autotür hört der Regen auf. Als in der Türe seine Frau erscheint, ihren Mann in den Arm nimmt und „Willkommen zu Hause“ sagt, können wir uns mitfreuen.*

### Die große Sehnsucht

**N**ein, das ist nicht der Beginn der Erzählung über eine unsichere Fahrt zum Ziel. Diese Begebenheit endet schon nach 25 Sekunden so abrupt, wie sie begonnen hat - mit dem Hinweis auf einen besonders leckeren, in der Kanne dampfenden Schwarztee, der in diesem Fernsehspot beworben wird.

Eine Werbung, die hängenbleibt. Denn auch wenn dieser Spot schon vor Jahren gesendet wurde, kann ich mich doch gut daran erinnern, weil hier Grundbedürfnisse von Menschen angesprochen werden. Werbestrategen kennen unsere große Sehnsucht nach Sicherheit und Geborgenheit, entwickeln passende Ansprachen, die unter die Haut gehen. Wer sehnt sich nicht nach einem Zuhause, das diese Wärme ausstrahlt? Keiner möchte in einem Haus wohnen, wo sich die Unruhe und Unsicherheit des Alltags fortsetzt. Wir brauchen in einer Welt, wo Unruhe und Unsicherheit überhand nehmen, den Gegenpol, wollen zur Ruhe kommen und die Türe hinter uns zumachen. Endlich zu Hause sein und tief Luft holen. In Sicherheit sein vor dem Wahnsinn da draußen. Je mehr die großen Systeme wie die Kreditinstitute oder die Staatsfinanzen in Schieflagen

geraten, je weniger Besserung in Sicht ist, desto mehr brauchen wir Haltepunkte in unserem Leben. Das können Orte und Menschen sein, denen wir vertrauen können, die verlässlich und beständig sind, ein „Zuhause“ für uns bedeuten.

So ein Ort ist die Gemeinde Gottes. Sie ist Rückzugsbereich und Ruhepol für meine Seele. Menschen, die aus der Unsicherheit des Lebens kommen, von Kurven, Dunkelheit und widrigen Umständen geplagt sind, können hier Kraft schöpfen. Gott will, dass wir uns dort treffen, um uns zur Liebe und zu guten Werken zu motivieren (Hebräer 10,24). Wir sollen uns sogar ermuntern, zur Gemeinde zu gehen, weil es so ähnlich ist wie das „nach Hause kommen“, nach dem wir uns sehnen.

Die Teewerbung nehmen wir daher als Basis für einen Werbespot der Gemeinde und ersetzen wie folgt: Das Wohnhaus wird zum Gemeindehaus, der Begriff „zu Hause“ wird zu „in der Gemeinde“, die Haustüre wird zum Haupteingang und die Ehefrau wird zum begrüßenden Bruder im Eingang. Ich als Fahrer freue mich nach dem schwierigen Tag (die Autofahrt) auf die Bibelstunde am Abend oder nach der Woche auf den Gottesdienst am Sonntag. Je näher ich dem Gemeindehaus komme, umso froher werde ich. Endlich angekommen, sagt mein Gefühl: Das ist der Ort, den ich vermisst habe. Liebenswerte Geschwister, ein einladendes Haus und vor allem: Geborgenheit.

Gott hat alles dafür getan, um seine Gemeinde beständig, verlässlich und zu einem Ort der Sicherheit und Geborgenheit zu machen. Das gilt für die weltweite, große Gemeinde aus allen Gläubigen wie auch für meine Versammlung vor Ort. Überall ist die Gemeinde Gottes Antwort auf den schleichenden Zerfall der Welt, die uns durch ihre immer offensichtlichere Perspektivlosigkeit unsicher und unruhig macht.

Was hat Gott seiner Gemeinde gegeben, um sie für uns zum sicheren Anker im Strudel dieser Zeit zu machen?

## Klare Eigentumsverhältnisse

1. Timotheus 3,15: „... *im Haus Gottes, das die Gemeinde des lebendigen Gottes ist ...*“

Die Gemeinde gehört Gott. Punkt. Keine Diskussion über Anteile, Darlehen und Schuldverschreibungen. Keine bodenlose Eurobondfinanzierung, keine Frage, was wem gehört. Kein Mensch darf Ansprüche erheben, auch nicht in der Ortsgemeinde, egal wie viel er sich einsetzt und arbeitet. Es geht schon in die falsche Richtung, wenn wir mit einer Gemeinde einen speziellen Familiennamen verknüpfen. Denn Gott ist der Eigentümer.

## Den höchsten Kaufpreis

Apostelgeschichte 20,28: „... *die Gemeinde, die er sich erworben hat durch das Blut seines eigenen Sohnes.*“

Es gibt auf der ganzen Welt nichts Kostbareres als das Blut Jesu. Das ist Gottes Währung, mit der er sich die Gemeinde gekauft hat. Die Währungen der Länder sollen ihren Gegenwert in den jeweiligen Goldreserven haben. Was aber, wenn die Schulden den Gegenwert übersteigen? Dann werden bisher sichere Länder im Bonitätsvergleich heruntergestuft, Investoren wenden sich ab. Gott aber investierte das Beste und Teuerste, was er hatte, um seine Gemeinde zu erwerben: das Leben seines Sohnes. Wenn Gott so viel gab, sollte ich hier ebenfalls investieren, sollte mir der Gemeindebesuch auch „wertvoll“ sein.

## Das sicherste Fundament

Jesaja 28,16: „*Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein, felsenfest gegründet.*“ Epheser 2,20: „*Ihr seid aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, wobei Christus Jesus selbst Eckstein ist.*“

Die Gründung von Bauwerken ist entscheidend für deren Stabilität. Nur wenn das Fundament gut ist, kann das

Haus Stürme und Beben überstehen. Bei großen Häusern werden gewaltige Anstrengungen für die Gründung unternommen, um das Gebäude sicher zu machen. So hat z.B. der Messturm in Frankfurt bei 257 m Höhe eine 6 m dicke Fundamentplatte, die auf 64 Bohrpfählen mit bis zu 35 m Länge ruht. Riesige Dimensionen! Aber was ist das gegenüber der Gründung von Gottes Gemeinde? Diese ruht auf einem Eckstein, der gleichzeitig Fundament ist. Dieser Eckstein ist in seiner Größe, Stabilität, Festigkeit und Dauerhaftigkeit unvergleichlich im ganzen Universum: Es ist Jesus Christus selbst. Der, durch den Gott die Welten (oder Ewigkeiten) gemacht hat und der alles durch sein mächtiges Wort trägt (Hebräer 1,2), für und durch den alles geschaffen ist und durch den alles (also das ganze Universum!) besteht (Kolosser 1,16), gibt der Gemeinde ihr Fundament. Als Eckstein ist die Gemeinde auf ihm gebaut, damit gibt er die Richtung vor. Es gibt keine größere Sicherheit für ein Bauwerk als diese. Niemals wird seine Gemeinde in Schiefelage kommen oder Risse im Mauerwerk haben, weil das Fundament in Ewigkeit halten wird. Es gibt kein Gebäude der Welt, das einen ewigen und steigenden Wert hat, weil alles irgendwann zerstört wird. Gottes Gemeinde ist durch das außerordentliche Fundament unseres Herrn etwas anderes.

Wer in die Gemeinde Gottes investiert, ist gut beraten. Jeder Gemeindebesuch ist eine einhundert Prozent sichere Investition in die Zukunft.

Gott hat also die Basis gelegt, um seine Gemeinde zum Ort der Sicherheit und Geborgenheit zu machen. Er ist der Garant für höchste Beständigkeit und Verlässlichkeit.

Wie kann es dann sein, dass wir so wenig Sehnsucht nach unserer Gemeinde haben? Uns so oft aufrufen müssen, wenig motiviert sind? Als ich meinen Freund fragte, ob seine Kirchengemeinde für ihn ein Ort der Geborgenheit, ein Zuhause ist, antwortete

er beinahe entrüstet: „Auf gar keinen Fall! Wie soll das denn gehen, wo so viele Leute ohne Auftrag, aber postenhungrig einfach irgendwas machen? Wo sich über Kleinigkeiten aufgeregt wird und der Pastor inhaltsleer predigt?“ Nein, er würde deshalb nicht oft zur Kirche gehen, fügt er noch hinzu.

Es liegt nicht an Gott, wenn wir unsere Gemeinden anders erleben. Wenn wir an den nächsten Mittwochabend denken und sich schon im Voraus Unlust breitmacht. Oder wir lieber einen Ausflug planen, als am Sonntagmorgen zum Abendmahl und zur Predigt zu gehen. Vielleicht stimmt meine Einstellung zur Gemeinde Gottes nicht. Vielleicht sollte sich vor Ort einiges ändern. Mit den folgenden Überlegungen will ich Anregungen geben, wie die Gemeinde zu einem Ort der Sicherheit und Geborgenheit werden kann:

## Hilfreiche Botschaft

2. Korinther 1,3: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes, der uns tröstet in all unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden.“

Gottes Natur ist zu helfen. Schon dem Volk Israel gilt seine Zusage, es an die Hand zu nehmen, sodass sie sich nicht fürchten sollen (Jesaja 41,13). Uns stellt sich er sich als der über alle Maßen tröstende Gott vor. Er weiß ja, wie es dem Einzelnen geht, welche Umstände und Nöte uns diese Woche wieder gefangen genommen haben. Welche Kurven mein Weg hatte und wie nass und dunkel es für meine Seele gewesen ist. Da ist die hilfreiche Botschaft vom tröstenden Gott Medizin für den inneren Menschen. Gut, wenn in der Gemeinde ausgewogen gepredigt wird und auch solche Botschaften die Seele beruhigen. Das gibt Sicherheit für die nächste Zeit, die ich nicht kenne und mir Angst macht. Gleichzeitig befähigt Gott uns noch zusätzlich, auch die anderen Geschwister zu trösten. Weil ich aus der Erfahrung berichten darf. Und

das macht mich wieder neu sicher, erinnert mich an Gottes Hilfe.

## Beauftragte Prediger

2. Timotheus 2,2: „... und was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Menschen an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren!“

Paulus beauftragt Timotheus, das Gehörte an andere zuverlässige Personen weiterzugeben, die befähigt sind, auch andere zu belehren. In der Belehrung und damit auch für die Predigt ist die Treue (zu Gott) oder Zuverlässigkeit (in der Auslegung) wie auch die Begabung des Verkündigers entscheidend. Wenn die Zuhörer immer neu entscheiden müssen, ob das Gehörte denn wirklich Gottes oder doch eher menschliche Gedanken sind, entsteht Unsicherheit. Geborgenheit erfahren wir, wenn Gott uns in der Predigt durch sein Wort erreicht. Weil wir dann wissen, wie wichtig wir unserem Vater im Himmel sind. Das gibt Mut und Kraft zur Veränderung.

Genügend Zeit und eine Absprache für die Vorbereitung (wer will und kann zu den Terminen predigen?) ist eine Möglichkeit, die Qualität der Verkündigung entscheidend zu verbessern.

## Klare Strukturen

1. Korinther 14,33: „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.“

In der Gemeinde von Korinth herrschte Unordnung. In einer offenbar recht freien Weise konnten sich verschiedene Brüder äußern, und Paulus ermahnt in Vers 26, dass alles zur Erbauung - zum geistlichen Wachstum - sein soll. Ebenfalls schien einigen die Kontrolle über das Gesagte zu fehlen, daher betont V. 33 die Ordnung, die zum Frieden führen soll.

Wir tun gut daran, auch in unseren Gemeinden klare und bekannte Ordnungsprinzipien zu beherzigen. Wichtig ist, dass die Ordnung als „Friedenshelfer“ gebraucht wird und nicht als Keule, um „mal zu sagen wo es langgeht“. Eine klare Struktur gibt Halt und bewahrt vor Unfrieden. Dazu

sollten die Leitenden der Gemeinde (Älteste) bekannt sein, die für Gespräche immer offen sind und gerne als von Gott eingesetzte Hirten für die Herde dienen.

## Liebevoller Umgang

1. Thessalonicher 2,7: „... sondern wir sind in eurer Mitte zart gewesen, wie eine stillende Mutter ihre Kinder pflegt.“ 1. Johannes 4,7: „Geliebte, lasst uns einander lieben!“

Haben wir eine Atmosphäre, in der zart (liebevoll) miteinander umgegangen wird, können wir die Masken fallen lassen. In der Welt passen wir auf, was wem gesagt wird, damit es nicht später als Waffe gegen uns dient. Es ist anstrengend, so vorsichtig zu sein. Wie gut tut es, Geschwister zu haben, denen wir nichts vormachen müssen. Dort dürfen wir auch mal schwach sein und brauchen uns nicht zu verstellen. In so einer Gemeinde fühlt man sich geborgen, weil wir keinen Angriff zu befürchten haben. Wenn in unserer Gemeinde so ein Umgang fehlt, können wir mit diesem Verhalten beginnen und Vorbilder werden. Damit reizen wir andere zu guten Taten und helfen, dass sich die Sehnsucht erfüllt, die wir alle in uns haben.

Ich freue mich auf die Gemeinde - sie ist mein zweites Zuhause. Gott hat in mich die Sehnsucht gelegt, ihm zu begegnen. Wenn ich mich sicher und geborgen fühle, wird meine Sehnsucht in der Gemeinde erfüllt.

Epheser 3,21: „Gott sei die Herrlichkeit in der Gemeinde und in Christus Jesus auf alle Geschlechter hin von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Jochen Loos

Jochen Loos (Jg. 1966), ist Heimleiter in der Lebensgemeinschaft Christlicher Senioren in Burbach-Lützel



## Er will doch ohne uns nicht sein

**Dürfen wir auf bessere Zeiten hoffen oder geht es ohne Gott in die Dunkelheit?**

Viele wünschen sich nichts mehr, als die Sicherheit und Geborgenheit einer Familie, trotzdem geht es irgendwie immer wieder schief, und sie geraten an den falschen Partner. Bei der Fülle von Ehen, die zerbrechen, darunter Beziehungen, die unantastbar und stabil schienen, hört man schon mal die bange Frage: „Was ist denn noch sicher, wenn selbst die auseinandergehen?“

Nicht nur bei Ehekrisen und Untreue merken wir, welch fester Bestandteil die Unsicherheit in unserem Leben geworden ist. Oft bricht es einem das Herz, wenn man sieht, dass alles, was sich Menschen unter großem Fleiß aufgebaut haben und für sie Lebensinhalt bedeutet, in kurzer Zeit nichts mehr wert ist.

Auch die gegenwärtige Eurokrise konnten wir uns lange nicht vorstellen. Ein erfahrener Journalist, der schon viele Jahre aus Brüssel berichtet und mit den Vorgängen in der EU vertraut ist, sagte neulich nach einer Krisensitzung: „Ich hätte mir niemals bei der Einführung dieser Währung träumen lassen, dass wir jemals eine solche ernste Diskussion um die Stabilität des Euro führen müssten.“

Nicht nur auf hoher Ebene herrscht dieses klamme Gefühl, selbst in Küche und Einkaufskorb. In diesem Sommer wurde bei der Ehec-Krise der gute alte Salatkopf beschuldigt, ein unsicheres Lebensmittel zu sein.

Unsicherheit ist zu einem Lebensgefühl geworden. Es lohnt sich also innezuhalten und zu verfolgen, wie alles begann. Unsicherheit ist nämlich ursprünglich nichts Schicksalhaftes, sondern der Mensch hat es bewusst in Kauf genommen. Aber was können wir tun, um die Uhr zurückzudrehen und unser Leben wieder sicherer zu machen?

Da ist erst einmal die Erkenntnis, dass nicht nur viele Finanzdienstleister, sondern wir alle gerne über unsere Verhältnisse leben und uns schon mal die Gier antreibt:

### 1. Wir haben bewusst den unsicheren Weg gewählt, um verlockende Wünsche zu erfüllen

Im Paradies herrschte absolute Geborgenheit in einem Ausmaß, wie kein Roman der Welt es schildern kann. Gott hatte dem Menschen Lebensatem eingehaucht, weil er ihn liebte und ihn nach seinem Ebenbild erschaffen. Einsamkeit und Entfremdung waren Fremdwörter, zwischen Gott und Menschen herrschte Austausch und Gemeinschaft. Niemand brauchte zu fragen: „Wo ist Gott und existiert er?“ Gott war da. Zweifellos. Es herrschte Sinnerfüllung, der Mensch kümmerte sich verantwortlich um die Tiere, er durfte selbstständig die Schöpfung gestalten.

Die Umgebung war paradiesisch, sie ließ klimatisch und von der





Nahrung her keine Wünsche offen. Einschließlich der Partnerschaft war alles perfekt und dazu angelegt, von ewiger Dauer zu sein. Kein Wunder, dass im Paradies Freude und Harmonie herrschten. Auch das Verbot, nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen, schien in den ersten Tagen der Menschheit zunächst kein Problem. Doch meinte der Mensch es ehrlich? Dies erweist sich letztlich nur, wenn man hinterfragt wird und so werden wir auf den ersten Seiten der Bibel Zeugen einer Entscheidungssituation. Der Gegenspieler säte Zweifel an Gottes Zuverlässigkeit und stieß dabei auf offene Ohren. Ihm lag daran, einen Keil zwischen Gott und Mensch zu treiben und bewusst zum Ungehorsam zu verführen. „Keineswegs werdet ihr sterben“ (1. Mose 3,4), versprach er heuchlerisch. „Im Gegenteil, ihr bekommt sogar noch mehr Erkenntnis. Wenn ihr davon esst, ist alles halb so schlimm.“

Bald schien die Aussicht, Gott gleich zu sein, viel verlockender als die ewige Sicherheit und wurde die Sehnsucht nach dieser Erfahrung stärker als die Angst, einen Bruch in der Beziehung mit Gott zu riskieren. Und so ist es immer, wenn wir von Sünde und Versuchung angezogen sind.

Adam, der zuvor noch ein vertrautes Miteinander und Gespräche mit Gott geführt hatte, hält keine Rücksprache mehr mit ihm, sondern lässt sich misstrauisch machen, dass Gott ihnen etwas vorenthält. Schließlich vertrauen er und seine Frau in der Schlange jemand, der sich bisher im Gegensatz zu Gott in ihrem Leben nicht als gut und vertrauenswürdig erwiesen hatte.

Normalerweise, wenn wir jemand wertschätzen, unterlassen wir alles, was diesen kränken könnte. Umso unfassbarer ist diese Brückierung Gottes in der Geschichte des Sündenfalls vonseiten des Menschen.

Wir begegnen dort einem vertrauten Muster. Gott ist heute oft noch gut für den Lebenserhalt und für die Gaben. Ihm dafür dankbar zu sein, fällt vielen nicht allzu schwer. Aber vor die Wahl gestellt, entscheidet man sich lieber für ein Leben, das die Lust befriedigt, spannend und prickelnd ist und einen scheinbar weiterbringt, als ihm zu gehorchen. Sprich: Himmel ist langweilig. Will ich gar nicht hin. Adam und Eva entschieden sich nach kurzer Diskussion bewusst dafür, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und nahmen Gottesferne und grausame Folgen in Kauf. Wenn die Verlockung zu tief in Herz und Phantasie vordringt, bezwingt sie oft die Vernunft

und es zieht kein Gegenargument mehr, warum man es nicht tun und sich enthalten sollte.

„Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang“ wurde Wirklichkeit. Die Bibel drückt es so aus: „Wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie den Tod“ (Römer 7,7-8). Und Manfred Siebold textet diese Wahrheit in seinem bekannten Lied: „Es geht ohne Gott in die Dunkelheit“

*Als die Welt noch jung war,  
noch die klaren Spuren Gottes trug,  
wollten Menschen schon so klug und  
ewig sein wie er.  
Und bevor sie es versuchten,  
fühlten sie sich stark genug,  
doch wohin es führte,  
merkten sie erst hinterher.*

## 2. Das Versprechen des Gegenspielers entpuppt sich als grausame Lüge. Ohne Gott geht es in die Finsternis

Die Entscheidung, nicht Gott, sondern dem eigenen Weg zu folgen, brachte nicht nur Trennung von Gott und Tod mit sich, sondern darüber hinaus entscheidende Veränderungen in der Lebensqualität. Der Mensch wurde nicht nur aus Gottes Nähe verbannt, plötzlich erlebte er Schmerzen, Familienunfrieden, erschwerte Arbeitsbedingungen. Wir werden Zeugen eines ehelichen Disputs mit gegenseitiger Schuldzuweisung. Da ist kein partnerschaftliches Miteinander, kein frohes gemeinsames Leben mehr, sondern ein Gegeneinander. Auch als Adam und Eva Kinder geboren werden, stellt sich das Glück nicht wieder ein, denn böse Lust und Gier lassen zum Brudermord greifen. Kain kann seine Emotionen nicht bremsen, folgt wie seine Eltern dem eigenen Impuls. Er meint, wenn Abel beseitigt ist, ginge es ihm besser, doch er wird betrogen. Der Tat folgt ein Leben der Flucht und des Versteckens, der Unruhe und Unsicherheit.

Wissenschaftler sprechen von einer Umbruchsituation der Schöpfung in eine Todesökologie nach dem Sündenfall. Fressen und gefressen werden bestimmt nun die Tierwelt. Für Tiere

und Pflanzen ist die Zeit paradiesischer Betreuung vorbei, auch sie sind direkt den Auswirkungen der Sünde ausgesetzt: „Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt“ (Römer 8,22). Doch wie soll es weitergehen?

### 3. Resignieren oder aktiv werden?

Es ist durchaus nicht so, dass Menschen in der Vergangenheit nicht versucht hätten, gegenzusteuern und die Welt sicherer zu machen. Programme, Therapien wurden gestartet und mitunter sehr viel Geld ausgegeben. So gut und unterstützungswürdig dies auch im Einzelfall sein mag, den Tod und die Gier als die schlimmste Quelle der Unsicherheit und die Sünde, die nun zur Natur des Menschen wurde, werden wir so nicht nachhaltig besiegen können. Dazu braucht es eine Erlösung und eine neue Natur. Dies bietet uns beides Gott wieder durch seinen Sohn Jesus Christus an. Und das, obwohl wir ihn so unermesslich enttäuscht und seine Liebe mit Füßen getreten haben. „Wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Alles aber von Gott, der uns mit sich selbst durch Christus versöhnt hat“ (2. Korinther 5,17). Dieses Geschenk muss personalisiert werden, indem wir Gottes Erlösung für unsere Schuld willentlich in Anspruch nehmen.

Mit Gott können nämlich auch Probleme in dieser gefallen Welt eine Wende nehmen. Das gilt auch für den Bebauungs- und Bewahrungsauftrag, den Gott uns gegeben hat. Hier sollten Christen nicht im Blick auf die Vergänglichkeit das Feld Denkweisen ohne biblischem Gottes- und Schöpfungsverständnis überlassen.

Dazu sind Natur und Schöpfung viel zu sehr Kernthema der Schrift. Gott hat seiner Schöpfung seine Handschrift verliehen. Es ist sicher nicht richtig, die Natur zu vergotten und über Gott selbst zu stellen, aber wir dürfen sie auf keinen Fall für ichtsüchtige Zwecke ausbeuten. Gott nutzt sie, um uns zu

segnen und uns unser tägliches Brot zu geben. Wie sollten wir mit diesem Segen umgehen und wie können wir Zeichen zu Ehren des Schöpfers setzen? Die Natur gehört mittlerweile zu den Ärmsten der Armen, weil sie sich nicht wehren kann. Im Umgang mit Abfall zeigt sich oft die ganze moderne Gier, dabei ist sauberes Trinkwasser für uns alle überlebenswichtig.

Bringen wir wieder Lebensmittel im Zusammenhang mit Gott und nicht mit Supermarktketten, die sie nur verkaufen. Denken wir an die Bauern, die große Opfer bringen, um durch artgerechte Tierhaltung und sorgsamem Pflanzenanbau einen wesentlichen Beitrag für unsere Gesundheit leisten. Kaufen wir vielleicht auch einmal bei Geschwistern, die sich als Landwirte nicht vom Gewinn allein leiten lassen, sondern sich unter Mühen nach Gottes Willen ausrichten.

### 4. Falsche Sehnsüchte mit Gottes Kraft bewältigen, bevor sie uns fortreißen

Lust und Gier belasten nicht nur die Umwelt und Gesundheit, sondern zerstören seit dem Sündenfall auch Beziehungen auf schlimmste Weise. Die Lockmittel des Gegenspielers Gottes sind dabei austauschbar. Das Prickeln neuen Verliebtseins ist für viele faszinierender als die Sicherheit und Geborgenheit der Ehe, die in Lebensweise und Willen Treue verlangt. Auch wenn es viele Ursachen für das Zerbrechen einer Ehe und Familie gibt, und niemand sagen kann, dies würde ihm nie passieren, steht ein von Genuss und Eigenwillen geprägtes Leben ausdrücklich nicht unter Gottes Segen. Wir können vom Sündenfall lernen, wie schlimm die Konsequenzen sind, wenn man sich von seinen falschen Gefühlen mitreißen lässt und nicht mehr Gottes Willen folgt. Wie damals wird aus einer Versuchung schnell Realität und das Unheil nimmt seinen Lauf, auch wenn der angekündigte Tod nicht sofort eintritt. Die Bibel rät, durch Vorbeugung aktiv zu werden, jeden Gedanken von sich zu weisen, der uns verführen will

und aktiv zu Gott zu rufen: „Führe uns nicht in Versuchung“ (Matthäus 6,13; 2. Korinther 10,4).

### 5. „Ohne Gott macht die Angst sich breit, aber mit ihm fürchten wir uns nicht“

Mit ihm gehen wir in der Tat ins Licht. Es ist für keinen zu spät, aus Fehlern zu lernen und Gott wieder die Herrschaft in seinem Leben einzuräumen. Der verlorene Sohn hatte sich verrannt, aber das änderte nichts an der Liebe und Sehnsucht des Vaters, ihn wieder in die Arme zu schließen, ihm zu vergeben und wieder Tischgemeinschaft mit ihm zu haben. So wie Eltern die Hoffnung nie aufgeben, dass ihr vermisstes, irrendes Kind zurückkehrt, so lädt auch Gott uns zu einer Rückkehr in seinen Sicherheitsbereich ewiger Geborgenheit ein. Manfred Siebald drückt es noch einmal treffend aus:

*Gott, der uns nicht nötig hätte,  
will doch ohne uns nicht sein,  
auch wenn wir oft lieber  
unsre eignen Wege gehn.  
Er lässt uns nicht laufen,  
lädt uns immer wieder zu sich ein.  
Kann uns eigentlich denn etwas  
Besseres geschehn?*

Jesus Christus ist dieser ewige Fels, der unerschütterlich ist. Auf ihn heißt es unser Leben zu bauen. Bei ihm sind wir sicher, sollten wir auch alles andere verlieren. Wir gewinnen nur, wenn wir zugeben, auf falsche Sicherheiten gebaut und betrogen worden zu sein!

Hildegund Beimdieke

Hildegund Beimdieke  
wohnt mit ihrem Mann  
Heinz-Otto in Herborn.

